Obwohl auf d. Titelbl. "Widmer, M. J. von" als Verf. angegeben ist, schreibt Holzm.-Boh. die Bde. 1784 u. 1785 d. Verf. "Widder, Joh. Goswin" zu.

No. 726 Bav. 261

DOMVS WITTELSBACHENSIS NVMISMATICA.

Oder

Sammlung

aller existierenden

Münzen und Medallien

des

durchlauchtigsten

wittelsbachischen Stammhauses

der ludovizinischen und rudolphinischen Linie: als von Otto dem größern, bis zur gegenwärtig glorwürdigsten Regierung

Karl Theodors,

sowohl aus allen alt und neueren Schriftstellern dieses Faches, als aus andern großen Originalsammlungen fleißig zusammengetragen, dann durchgehends fein in Kupfer gestochen, und mit kurzen historischen und kritischen Anmerkungen begleitet.

Verfaßt und herausgegeben

von

M. J. von Widmer,

Subbibliothekär der kurfürstl. hohen Schule zu Ingolstadt, und dem kurfürstl. Hof- und landschaftlichen Kupferstecher

Jos. Ant. Zimmermann.

Ersten Bandes, erstes Heft.

Mit kurfürstl. spezial gnädigster Bewilligung.

München und Ingolstadt 1784.

Zu finden bey den Verfassern.

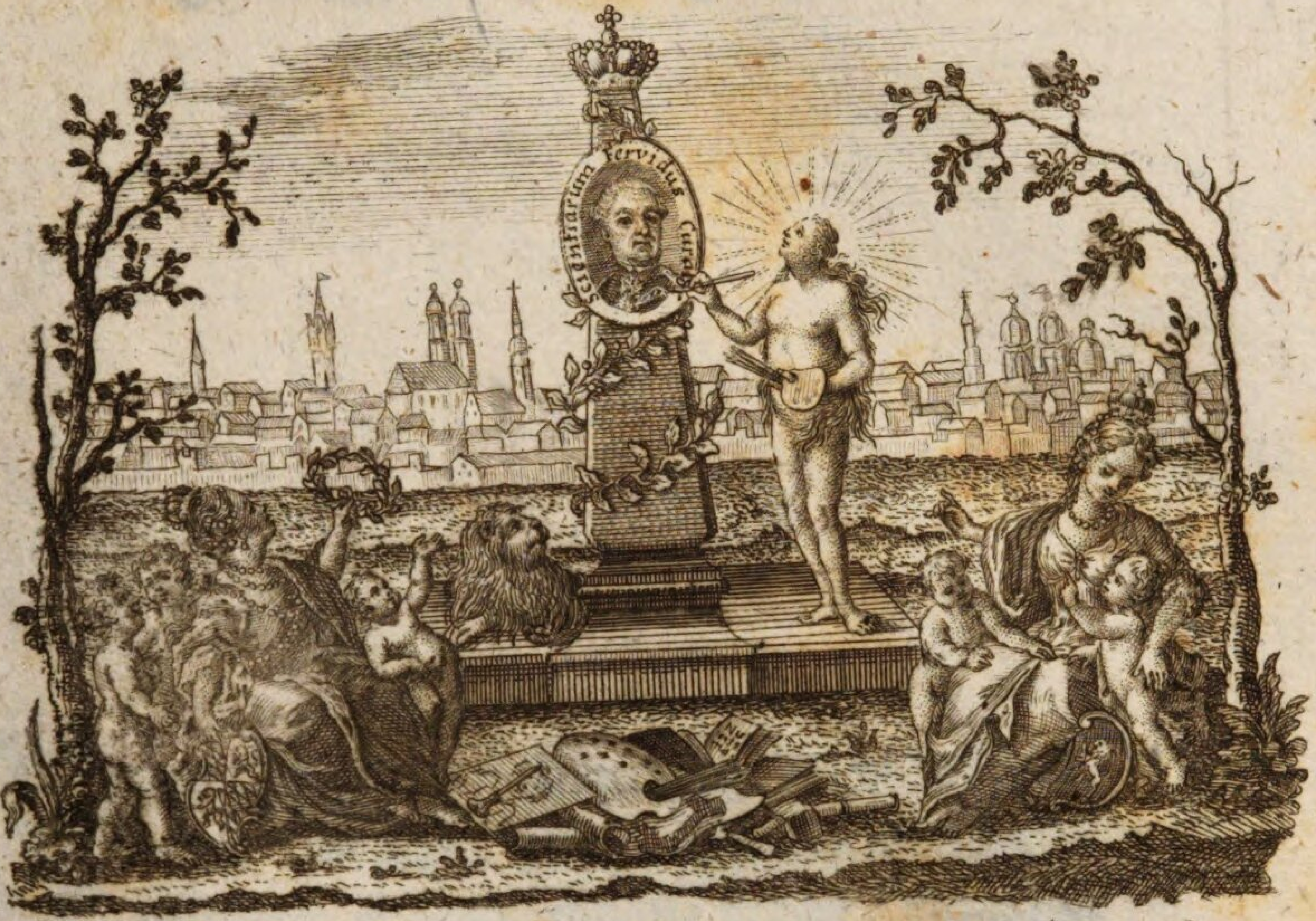
K. Kreisbibliothek Regensburg

Domus Wittelsbachensis numismatica etc.
Erstes Heft.

Imprimatur.

Sign. München im kurfürstl. Bücher-censurkollegium den 30ten April 1784.

Franc. Xav. Graff,
Consil. Act. et Secret.



Dem

durchlauchtigsten Fürsten

und

Herrn Herrn

Karl Theodor

Pfalzgrafen bey Rhein,

Herzogen in Ober = und Niederbaiern,

des H. R. Reichs

Erztruchseß und Kurfürsten,

zu Gülich, Cleve, und Berg Herzogen rc. rc.

unserm gnädigsten Herrn Herrn!

Durchlauchtigster Kurfürst,

gnädigster Herr Herr!

Einem treugesinnten Unterthan ist es erlaubt, wenn man seiner gleich nicht zur Besorgniß wichtiger Staatsgeschäfte bedarf, kleine Lücken aufzusuchen, um dem Hause seines Herrn zwar unbemerkt, doch wohlgesinnt zu fromen.

Jener große Behilf, zu Höchstdero durchlauchtigsten Geschlechtsgeschichte, die davon noch existierenden Münzen und Medallien, sind noch nicht in ihr gehöriges Fach gebracht, dadurch sie mit mehr Sicherheit der Nachwelt aufbewahrt, und zum Gebrauche allgemein benützet werden könnten.

Wir nehmen dieses mühesame Geschäft über unsere schwache Kräften, und eignen es Euer kurfürstlichen Durchlaucht in tiefster Ehrfurcht zu.

Kön-

Können wir neben diesem, die leider unter so vielen unsrer Bürger in das volle Nichtwissen gesetzte Geschichte **Höchstdero** preiswürdigsten Ahnen, unsrer so großen pfälzisch- und bairischen Regenten, in neues Andenken bringen, und aus dieser reinem Quelle zum Stolze der Nation, und Liebe des Vaterlandes auch nur das Geringste beytragen, so ist unsren warmen Bemühungen, und unsrer patriotischen Absicht vollkommen entsprochen, und unser Eifer soll sich, wenn es für uns möglich ist, zu größern Opfern bereiten, mit dem wir in tiefster Unterthänigkeit zu ersterben wünschen

Eurer kurfürstlichen Durchleucht!

unterthänigst gehorsamste
M. J. von Widmer.
J. A. Zimmermann.

An das Vaterland.

Patrioten, die für die erkannte Ehre ihres Vaterlandes zanken, handeln wohl. Wie handeln aber diejenigen, die sich für dessen Ehre raufen, ohne zugleich Lust zu fühlen, die Vorzüge desselben auch nur zu wissen.

Vaterländische Beyträge fordern zu ihrem Stoffe die Behandlung solcher Gegenstände, die den Bürger bilden, und deren nützlicher Einfluß zu diesem Ende bisher entweder ganz mangelte, oder doch wenigstens in Verfall gerieth. Wenn sich nun aber solche Beyträge auch zugleich um die Zukunft, das literarische Wesen, um die Ermunterung träger Vaterländer verdient machen, eignen sie sich über dieß einen besonderen Werth zu, den die Zukunft, der Gelehrte, und der dadurch aufgemunterte Patriot nicht mißkennen kann.

Ob, und wie weit der Plan unsers Werkes der Schilderung vaterländischer Beyträge dieser Art entspreche, lasse ich diejenigen beurtheilen, die es schon vorhin einsahen, und bedauerten, daß das fortgepflanzte Andenken fremder **Hanibals** und **Pompejus**, auf Köſten und Vergessenheit **unserer eigenen** bewirket werde, und daß es heute zu Tage noch Patrioten, Bürger und Männer gebe, die in der **innländischen** Geschichte unerfahrne Knaben sind.

Der Hauptvorwurf gegenwärtiger gemeinnütziger Hefte, wenn ich mich so ausdrücken darf, ist die Sammlung der noch existierenden **wittelsbachischen Münzen und Medallien**, und das einst verjüngte Vaterland, wird uns gewiß dafür jenen geneigten Beyfallsblick schenken, den das **heutige** denjenigen nicht versagen würde, die dieses mühesame Geschäft vor mehrern Jahren schon unternommen hätten. — Wie weit sie aber heutige gelehrte Parioten intereßiren, sind wir aus vieler zu gütiger Gönner schönen Briefen bereits zugesichert.

Da-

Daß aber auch hauptsächlich der gemeine Bürger hieran seinen Antheil habe, setzen wir den ohnehin nothwendigen Schlüssel zu diesem Fache, die kurzgefaßte Geschichte der pfälzisch: und bairischen Regenten in einem Parallel bey, dadurch er mit den pfälzisch und bairischen, alt und neuern Herzogen, und jedem denkwürdigen Zustande seines Vaterlandes bekannt gemacht werde, und in seinem Munde jener ihre verewigungswürdige Thaten in der heutigen Nachwelt aufleben.

Ist es geschwärmt, wenn ich sage, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn ich wüßte, daß schon unsrer ersten Hefte eines, von einem Bürger gelesen, zum erstenmal wieder Abends in einer verträulichen Schenke die Rede von dem grossen Herzog Arnulf, oder einem tapfern Otto von Wittelsbach veranlaßte, indessen die andern wie über seltsame Dinge gierig horchten, und ohne es zu wissen, ihr Herz zur Vaterlandsliebe, und Erwärmung an grossen Beyspielen stimmten. — Die Geschichte ist zwar für unsern gemeinen Mann zu weitschichtig, er hält sich nur g rn bey dem Grossen auf, wo er am Ende allzeit ganz gerührt sprechen kann: Das war brav! — Indessen haben wir wißbegierige Bürger genug, jedoch sie scheuen Folianten, und Latein verstehen sie nicht. Obiges ist gewiß Edelmuth der Nation, das zweyte aber nur unsträfliche Unwissenheit.

Die Einleitung, welche ich unserm Werke vorausschicke, die von dem Ursprunge des wittelsbachischen Stammhauses unterricht giebt, ist nothwendig, daß die Idee des Ungelehrten in dieser Geschichte von Grunde an gebildet werde, und Gelehrte werden uns diesen kleinen Absprung von dem Münzfache, auf die mit diesem verbundene Geschichte desto lieber vergeben, weil wir chronologisch fürzuschreiten versprochen haben, und von dem zwölften und dreyzehenden Jahrhunderte der Münzmangel ohnehin nur zu bekannt ist. Wir empfehlen uns mit dem Versprechen unsern Gönnern, daß wir allen Fleiß anwenden werden, sie von Zeit zu Zeit zu vergnügen.

DQ.

DOMUS WITTELSBACHENSIS NUMISMATICA.

Ersten Bandes, erstes Heft.

§. I.

Einleitung in die durch Münzen, und Medallien dargestellte vaterländische Regentengeschichte.

Die preiswürdige Reihe unsrer bisherigen Landesherren von Pfalz, und Baiern, deren große, und herrliche Thaten unter den merkwürdigsten Epochen Deutschlands verewigt sind, sprosset aus dem uralten herzoglich = königlichen Agilolfingischen Geschlechte her. Vor dem Jahre 788 war es schon bey den alten Bojen eine von jeher eingeführte Gewohnheit, aus diesem Geschlechte ihre Herzogen zu erwählen a), und die Wahl traf

a) In dem alten Iure boico, so von dem fränkischen Könige Theodorico gegeben wurde, und welches demnach König Dagobertus

traf allezeit denjenigen, dessen Fähigkeiten zur herzoglichen Würde sich vor den übrigen Agilolfingern am meisten auszeichneten. Bey dieser bescheidenen Regierungsforme, welche manchmal das Glück, und den Ruhm unserer tapfern Voraltern veranlaßte, verblieb es bis zu besagtem 788 Jahre, wo Kaiser Karl der Große den baierisch-agilolfingischen Herzog Thassilo II samt seiner Gemahlinn, und Kinder in ein Kloster verstieß, sich ohne weiters Baiern zueignete, und es den fränkischen Scepter unterjochte. — Diese war die erste Zeitperiode, wo sich das berühmte agilolfingische Geschlecht von der kaiserlichen Macht, und Ansehen überwogen, ihrer herzoglichen Würde entsetzt, und ihres Herzogthums beraubt sah. Es herrschten da über Baiern die Nachkömmlinge Karls des Großen, welche die Geschichte von diesem ihrem Stammvater die karolingischen Herzoge nennt; bis endlich die gerechtere Folge das in Thassilo II keineswegs erloschene agilolfingische Haus neuerdings mit alter Würde in den vorigen Besitz des Herzogthum Baierns einsetzte.

Dieser karolingischen Herzoge letzter, Ludwig IV, welcher zugleich deutscher König war, belehnte noch bey seinen

tus verbesserte, findet man insbesonders folgende Verordnung: Dux, qui praeest in populo, ille *semper ex genere Agilolfingorum fuit*, et debet esse, quia sic Reges, et antecessores nostri concesserunt eis, qui de genere illorum Fidelis Regi erat, et prudens, ipsum constituebat ducem, ad regendum populum illum &c.

seinen Lebzeiten Marggrafen Luitpold einen rechtmäßigen Abkömmling aus dem agilolfingischen Geschlechte mit dem Herzogthume Baiern b), welcher aber in einer Schlacht gegen die Hunnen im Jahre 907 sein Leben verlohr c). Ihm folgte sein Sohn Arnulf, der Stammvater der nachmaligen wittelsbachischen Pfalzgrafen in der Regierung nach, und die Baiern freuten sich, nachdem sie seit Thassilo II über hundert Jahre unter dem fränkischen Joche stunden, neuerdings einen Oberherrn aus ihrem alten Hause zu besitzen.

Die beynahe 24 Jahre andauernde Regierung dieses Herzogs Arnulf, sammt dessen verschiedenen Schicksalen, worinn er so manchmal seine innerliche Seelengröße, und die Würde der Stammväter so vieler unserer edelmüthigen, tapfern, und erlauchten Regenten zu seyn, hinlänglich an den Tage legte, verdient allerdings hier angemerket zu werden. Im Anfange seiner Regierung, so lange noch jener letzte karolingische deutsche König Ludwig IV lebte, welcher seinen Vater Luitpold mit Baiern belehnet hatte, schmeichelten sich seine Bojer wenigst in kurzer Zeit das alte freye Volke, wie sie es vor Thassilo waren, zu werden, und sich von aller noch hie, und da anklebender fränkischen Abhängigkeit befreyt zu

sehen.

---

b) Falkenstein II. Th. p. 219.

c) Anno Dominicae incarnationis DCCCCVII. Bauari cum Hungaris congressi multa caede prostrati sunt, in qua congressione *Luitbaldus* Dux occisus est, cui filius suus Arnolphus successit. *Continuator Regionis.*

sehen. Nachdem aber gemeldter König Ludwig bey Ausgange des 911 Jahres mit Tode abgieng, störten Franken, und Sachsen alsbald diese billige Hofnung, da sie ihren Herzog Konrad von Franken zum neuen deutschen Könige erwählten. Herzog Arnulf aus Baiern, der nichts wenigers als diese Wahl bestättigte, sah zwar leicht die unangenehmen Folgen einer Weigerung ein, aber seine für die alten Rechte seiner Nation großmüthigere Treue gab dem neuen Könige Konrad, welcher nur von Sachsen und Franken erwählet war, außer dem, daß er ihm nie den Eid der Treue schwur, verschiedene Proben, wie wenig er gesonnen sey sein Volk jemals mehr der fränkischen Abhängigkeit zu unterziehen d).

Dieser tapfere Entschluß empörte König Konrad dergestalt gegen Herzogen Arnulf, daß er wohl mehr seine überwiegende Macht, und Ansehen, als Gerechtsame zu Rath zog, ihn nicht allein auf das äußerste verfolgte, sondern zu letzt seiner eigenen Sicherheit willen, sammt seiner Gemahlinn und Kindern nach Ungarn zu flüchten zwang: da aber ein so offenbar ungerechtes Verfahren, wo der schwächere Theil bloß aus Mangel des bereiteten Widerstandes leidet, gemeiniglich für den Urheber nicht gänzlich beruhigt bleibt, mag eben dieses billige Besorgniß für die Zukunft, wodurch etwa Herzog Arnulf Wege

finden

---

d) Wer eine gründliche Rechtfertigung dieses Betragens Herzogs Arnulf gegen König Konrad lesen will, besiehe den vortreflichen P. Agnellus Kandler l. c. Sect. IV. p. 85.

finden möchte, sein erduldetes Unrecht zu rächen, zu jenem von dem Könige im Jahr 916 veranstalteten Koncilium beygetragen haben, worinn sowohl die drohendste Gesetze gegen alle künftige Widerspenstige an königlichen Befehlen abgefasset wurden, als anneben auch der ohnehin schon aller Kräfte beraubte Herzog mit dem geistlichen Bannstrale und weltlicher Reichsacht zu allem Ueberfluße beleget wurde. — Dieß mag der schmerzlichste Streich gewesen seyn, der je das edle Herz dieses verfolgten Herzoges traf.

Erfahrung lehret heute zu Tage selbst unter aufgeklärten Völkern noch, wie wenig es sich Nationen vergessen können, deren Haß über gegenseitige Verheerung des Vaterlandes, oder verspriztes Blut ihrer Väter erzeugt wurde: nichts desto weniger fand Arnulf rührendes Schicksal unter seinen ärgsten Feinden, den nämlichen Hunnen, die er selbst kaum fünf Jahre vorher bey Oettingen am Innstrome mit unzählichen Wunden in ihr Heimath zurücke schlug, Schuz, Freundschaft, und Annahme. Gerührt von seinen sowohl körperlichen, als geistigen durchdringenden Eigenschaften e), folgte ihm das obwohl von kurz vorhergehenden Kriegen noch müde Heer dieser sonst wilden Völker nach Deutschland unversehens nach, warm von Gefühlen, an König Konrad deutsche Unbilligkeit zu rächen. Die darauf erfolgte heftige

e) Ditmarus Episcopus Merseburgens. coeuus, nominat eum *praeclarum in Mente & Corpore Ducem.*

tige Schlacht fiel zwar zum Vortheile der ungleich größeren königlichen Macht aus, aber die hier gewiß mehr edelmüthigen, als eigennützigen Hunnen durchrasten so lange die deutschen Haufen, bis sie selbst die Person des unglücklichen Königs trafen, welcher dann auch an der hier empfangenen Wunde mit Ausgang des 918 Jahres verstarb.

Da riefen Oesterreich, und Baiern ihrem agilolfingischen Landesherrn, der sich nach der Schlacht, ehe König Konrad starb, nochmal nach Ungarn flüchten mußte, laut zurücke: „sie huldigten ihm, und schwuren ihm Treu, und Gehorsam nach der agilolfingischen Regierungsforme, und Weise, und verlangten von ihm, er sollte die königliche Würde übernehmen„ f).

Hier sah sich Herzog Arnulf nicht allein von seinem Volke, sondern sogar von den Ostfranken, die ihm zugleich die königliche Krone antrugen, hinlänglich unterstützt für seine Gerechtsame zu streiten, ungeachtet Sachsen, und Franken neuerdings den sächsischen Herzog Heinrich in Fritzlar zum deutschen Könige ausriefen. Nachdem sich sein für ihm ganz eingenommenes Volk um die Stadt Regenspurg gelagert hatte; erwartete er in dieser Stadt den wirklich anrückenden neuen deutschen König, ob sich dieser gleich durch seine gewaltige Waffen fürch-

---

f) Aus des Herrn Kanzlers von Ludewig Germania Principe, im Buche von Baiern pag. 96.

fürchterlich gemacht, und das zu gleicher Zeit widerspenstige Schwaben, und Elsaß bereits unterworfen hatte.

Heinrich näherte sich Regenspurg, konnte aber aus dem noch immer unerschrockenen Heere der Bojer leicht muthmassen, daß er sich hier einem schwerern Schwertstreiche nähere. Arnulfs Tapferkeit, der noch als ein junger Mann die bisher immer für unüberwindlich gehaltenen Hunnen aus dem Felde schlug, war ihm gut bekannt: er selbst, als ein kluger, und vertreflicher Herr, zog anneben die eben kritische Verfassung des Reiches in Betracht, welches von einer Seite von den Normännern, und von der andern von den Hunnen beständig in Gefahr stund, und die auf einen übel gelungenen Feldzug leicht aufmerksam gemacht, und herbey gelockt werden könnten; wollte es also nicht glatterdings wagen, einen so beherzten Feind anzugreifen, sondern verlangte mit Herzog Arnulf eine mündliche Unterredung, die ihm auch gestattet wurde.

Hier zeigte Heinrich den sanften, und friedfertigen Mann, der er war, und bewies, wie sehr er im Zwange sey der scheinbaren Ehre, und seiner Nation sein Herz aufzuopfern, das für sich betrachtet nichts wenigers, als nach Königswürde geizte. Ich habe den unsterblichen Gott, und alle heiligen Beschützer der Reiche gebethen, Arnulf! begann seine Anrede, daß sie mich nicht über dich siegen lassen. Dieser seltene Wunsch, der vielleicht noch wenig Fürsten vor mir anwandelte, soll

mich

mich auch nicht reuen, wenn du ihn nur an mir erfüllest — — Ich bin noch nicht gekrönt. Will Deutschland dir die Krone aufsetzen; bin ich der erste der dich als seinem König verehren, und bedienen soll g).

Diese verbindliche Rede, und das erhabene redliche betragen des Königs, wirkte in voller Kraft auf Arnulfs gleichgestimmte Seele, das mächtige Gefühl der reinsten Freundschaft heiterte sich unwiderstehlich in den Gemüthern beyder Fürsten auf, die Bescheidenheit Arnulfs erbath sich einzig eine kurze Bedenkzeit, die Sache seinen Räthen vorzutragen, und als auch diese die mehrere schöne hieraus sprossende Folgen bald einsahen; wurde plötzlich ein unverhoffter Friede, durch das genaueste Band der Freundschaft geschlossen, und an diesem herrlichen Tage siegten beede Heere einen schönern Triumpf. — Arnulf legte zwar den Titel eines Königs ab, aber Heinrich befestigte ihn dagegen in allen zu der landesherrlichen Hoheit gehörigen Rechten, gab ihm alle Gewalt in geistlichen Dingen, das Recht Bischöfe, oder Prälaten einzusetzen, machte ihn zum Erz-Marschall, verehelichte seine Tochter Gerbirg mit dessen Sohn gleichen Namens, seinen

g) Deum immortalem, Arnulphe, divosque Regnorum praesides, domo proficiens, ita adoraui, ne mihi ex bello hoc triumphum neue ex te victoriam darent! neque voti, quod rari ante me duces concepere, poenitet, si modo tu eius me compotem facis . . . . Nemo me adhuc coronatum vidit: oportet te Respublica principem, primus inter adorantes, & Regis mei satelites ero. *Brunner*, Part. II. Annal. *Boic. p. m.* 104.

seinen eigenen Sohn aber, Herzog Heinrich zu Sachsen, mit eben dessen Tochter Judith, und bewies der Nachwelt dadurch hinlänglich seine unumgränzte Hochachtung gegen Arnulfs ungeheuchelte Tugend.

Die fernere Regierunsjahre dieses vollkommnen Fürsten gründeten sich genau auf die Richtschnur einer vorurtheillosen Weisheit, und da sie auch an klugen Unternehmungen thätig waren, ist sich nicht zu verwundern, sondern vielmehr folgbar, daß ihn sein düsteres Jahrhundert mit Beynamen des **Bösen** belegte h). Unter anderen vortreflichen Anstalten, erweiterte, und verherrlichte er auch seine Residenzstadt Regensburg, wo er dann im Jahre 937 sein ruhmwürdiges Leben beschlossen, und sein Grab bis heute noch bey St. Emeran allda gezeiget wird.

Von diesem Herzoge befindet sich in Hrn. Profess. Joachim Groschenkabinet eilften Faches pag. 563 folgende sehr wohl behaltene, und in Regensburg geprägte Münz.

A.

h) Eine gründliche Rechtfertigung Arnulfs, wo jedes ihn beschuldigende Vorurtheil zu Schanden wird, findet man ebenfalls in Hrn. P. *Agnellus* Kandler vortreflichen Traktat: **Arnolphus male Malus cognominatus.**

A. Ein Kreutz, in dessen zwey oberen, und linken unteren Winkel sich kleine Ringelchen befinden, und noch kleinere schließen einen Kreis darum. Die Umschrift heißt ARNVLFVS DVX. Außerhalb dieser Umschrift nimmt man eine Einzäunung der Münze von ähnlichen kleinen Ringelchen wahr, die sich aber über der Hälfte an dem Rande verlieren. R. Eine Art eines Kirchengiebels, worauf ein Kreutz befestiget ist, mit der Umschrift Regina Civitas. In der Mitte befinden sich die Buchstaben: GOT. welche aller Muthmassung nach, da man verschiedene dergleichen Buchstaben, welche nach ihrer Zusammensetzung gar keinen Sinn ausdrücken, auch auf verschiedenen anderen Münzen antrift, den **Namen**, oder das **Zeichen** des **Münzmeisters** ausdrücken.

Arnulf hinterließ neben zwoen Töchtern, wovon eine **Judith**, wie gemeldet, mit des deutschen Königs **Heinrichs** Sohne zu Sachsen gleichen Namens vermählt, die andere aber **Adelheid** zur Gemahlinn Grafen **Burkhards von Geisenhausen** ward, drey Söhne, als: **Eberhard**, **Arnulf**, und **Hermann**. Da sich diese drey Prinzen nach dem Tode ihres Vaters nicht bequemen wollten, von dem eben herrschenden **Kaiser Otto** um die Belehnung mit Baiern ordentlich anzuhalten, sondern vielmehr auf Anrathen den baierischen Magnaten die Waffen gegen ihn ergriffen, in Hoffnung, daß es eben Zeit wäre ihr altes **freyes agilolfingisches Wahlrecht** neuerdings einzusetzen, wurden sie von jenen in Regensburg hart eingeschlossen, und endlich gezwungen, sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade zu ergeben i). Ueberdieß hielt **Berthold** Luidpolds zweyter Sohn, und der jüngere Bruder ihres Vaters, des **vorerwähnten grossen Arnulfs**, der so viel für

i) Falkenstein II. Anh. Pag. 231.

für die Rechte des Vaterlandes Drangsale duldete und Heldenmuth opferte, die Parthie des Kaisers gegen sie; und so wurden diese drey arnulfischen Prinzen, wovon unser glorreiches wittelsbachisches Haus abstammt, von der Regierung des Herzogthums Baiern ausgeschlossen, und eben so Berthold damit belehnet.

Von diesem Herzoge Berthold, der aus Bescheidenheit wider seine uralte agilolfingische Rechte den Kaiser streiten half, meldet die Geschichte weiters nichts, als daß er im Jahre 937 die Regierung antrat; daß ihm der Kaiser seine verwittwete Schwester Gerberga zur Gemahlin antrug, dafür er aber ihre Tochter Willtrud erwählte. Er gab der freysingischen Kirche die von seinem Bruder rechtmäßig eingezogenen Gütter zurück; die Baiern schlugen während seiner Regierung die Hunnen auf das Haupt, und er starb ohngefähr im Jhre 945 ohne Kinder.

Münzliebhabern können wir hier die erste kostbare Frucht unsrer Bemühungen weisen, die aber leider für den Zahn eines bösen Wurmes zu schmackhaft war.

Der gelehrte Hr. Abt Desing hat in den Gründen seines Klosters Ensdorf drey Münzen gefunden, eine von ebenbemeldten Herzog Berthold, und zwo von Eberhard dem Erstgebohrnen seines Bruders, des großen Arnulfs. Jeder Kenner wird den unschätzbaren Werth dieser Urstücke, die ganz gewiß nach ihrer Art die einzigen waren, von selbst einsehen. — Es stund nicht lange an, hatte bemeldter Hr. Abt Desing die Gnade mit Sr. Majestät Kaisers Franz höchstsel. Angedenkens von diesen Münzen gelegenheitlich zu sprechen. Der Kaiser sowohl Kenner als Liebhaber dieses Faches, both diesen würdigen Abten eine ansehnliche Summe Geldes dagegen an, aber der Gelehrte, der es in der That bewies, wie weit mehr er den

historischen Werth dieser Münzen gegen Gold schätzte, schlug das Angeboth eines Kaisers aus, um nicht, wie er nachmals einem noch lebenden, und eben so verdienstvollen Gelehrten des Vaterlandes eigenmächtig eingestund, diesen schönen Beweis, und das ewige Andenken, daß dem arnulfisch-baierischen Hause das Münzrecht nicht aus einer kaiserlichen Gnade, sondern von eigener landesherrlicher Hoheit wegen von jeher zustund, der glaublichen Gefahr auszusetzen, fernershin vor den Augen der Welt, und dem Tageslichte auf ewig verborgen zu werden. — Der itzig würdig vorstehende Hr. Abt Diepolt dieses nämlichen Klosters, übermachte dann endlich diese drey kostbare Stücke der hochlöbl. kurfürstl. Akademie in München bereits vor mehrern Jahren, aber List und Kunstgriff eines Unedeln, so zur Zeit noch nicht entdecket werden konnte, fand Gelegenheit solche zu entwenden, und sie, wer weis aus welcher Nutznießung und in wessen Hände zu spielen. Indessen schätzen wir uns glücklich, daß wir diese Tage von noch irgendwo befindlicher Abzeichnung dieser wichtig und seltenen Urstücken Nachricht erhalten haben, und wir theilen zu sehr das Vergnügen mit unseren Gönnern, als daß wir Anstand nehmen sollten, da es gegenwärtig nicht mehr geschehen kann, sie der ersten Kupfertafel des nächstfolgenden Heftes einzuverleiben. — Könnten die zwo Münzen Eberhards nicht die Vermuthung bestärken, daß er nach dem Tode seines Vaters ordentlichen Besitz von Baiern nach agilolfingischer Weise gehabt haben müsse, besonders da ihm Pabst Leo VII in einem an die baierischen Bischöfe erlassenen Sendschreiben (siehe Chronicon Reichenbergensis, Diploma V pag. 357.) *Ducem Bavoriorum* nennet? und könnte eben dieser sein einmal altrechtmässiger Besitz von Baiern nicht die Ursache gewesen seyn, daß er sich nachdem noch vielweniger, als seine Brüder mit den Kaiser vertragen konnte? —

Während Herzog Bertholds Regierung wurde der von Herzoge Arnulf hinterlassene erstgebohrne Prinz Eberhard andaurender Mißhelligkeiten wegen in die Acht erkläret, und nach Schwaben auf die Herrschaft Ebersperg,

die

die ihm zu seinem ferneren Unterhalt ausgezeigt wurde, verwiesen, wo er dann auch nach der Meynung einiger sein Leben in stiller Ruhe soll beschlossen haben. Seine Brüder Hermann, und Arnulf, genossen eines mildern Schicksals, indem ersterer die Stelle eines Pfalzgrafen am Rhein, letzterer hingegen die Stelle eines Pfalzgrafen in Baiern erhielt. Nichtsdestoweniger werden sich diese zween Prinzen vermuthlich Hoffnung gemacht haben, nach Herzog Bertholds Tode an das Herzogthum Baiern neuerdings zu gelangen, aber Kaiser Otto setzte ohne Rücksicht auf ihre Herzoge Heinrichen aus Sachsen ein, der ein Sohn des deutschen Königs Heinrichs war, und wie gemeldet, bey jenem mit ihrem Vater Arnulf zu Regensburg getroffenen Vergleich, ihre Schwester Judith zur Ehe bekam; und so blieb Baiern zum zweytenmal beynahe 135 Jahre verschiedenen auswärtigen Regenten untergeben.

Pfalzgraf Arnulf, und sein Bruder Hermann, mußten also alle Hoffnung jemals wieder an das Herzogthum Baiern zu gelangen, aufgeben. Das Bezirk der bairischen Pfalzgrafschaft des Erstern, bestund in dem Gebiethe zwischen Straubing, Kehlheim, Neuburg, Höchstett, Augspurg, Aicha, und Pfaffenhofen. Von Hermann, Pfalzgrafen am Rhein, will ich hier gänzlich schweigen, weil unser pfälzisch- und bairisches Regentenhaus ganz allein von besagtem Arnulf Pfalzgrafen in Baiern abstammet. Indessen konnten es diese beyden Prinzen dem Kaiser Otto nicht vergessen, daß er

ihnen

ihnen die Nachfolge in der herzoglichen Würde entzohen hatte, und sie fanden bald Gelegenheit ihre Rache gegen ihn an den Tag zu legen. Des Kaisers Sohn Ludolph erregte eben da wider seinen Vater einen Aufstand. In der Meynung einen vortheilhaften Ausschlag zu finden, vereinigten sie ihre Macht mit diesem kaiserlichen Prinzen, fielen unversehens in Baiern ein, bemächtigten sich der Stadt Regenspurg, zwangen ihre eben allda befindliche Schwester Judith sammt ihren Kindern aus der Stadt zu fliehen, und theilten ihr ganzes Vermögen unter das gemeine Volk k). Dieses verwegene Unternehmen konnte freylich keine guten Folgen veranlassen. Kaiser Otto eilte alsbald mit einer Macht vor die Stadt Regenspurg, und schloß die Verschwornen sorgfältig ein, daß keiner von ihnen entfliehen konnte. Nichtsdestoweniger wagten sie verschiedene Ausfälle, und verursachten der kaiserlichen Armee großen Schaden. Im Jahre 953, eben im Monat August, wagte Pfalzgraf Arnulf ebenfalls einen heftigen Ausfall: er selbst kommandirte heldenmüthig die Truppen, aber ein feindlicher Pfeil stürzte ihn todt von dem Pferde l).

Dieser edle Prinz, der zuverläßig ein tapferer Feldherr war, erbaute übrigens das Schloß Scheyern, und legte

k) Arnolphus Comes Schirensis, dolens sibi auitum, paternumque Boiariae ducatum praereptum, nactus occasionem interim Boios ad defectionem solicitat, vrbem Ratisbonam occupat, sororem Iuditam cum liberis vxorem Henrici, vrbe pellit, eiusque thesauros plebi distribuit. *Avent. ad an.* 953. *p.* 302.

l) Falkenstein III. Th. pag. 5.

legte allda seine Residenz an, wovon er dann der Erste Graf von Scheyern genannt wurde.

Aus diesen dünket mir den an der Geschichte Ungelehrten hinlängliche Einsicht verschaffet zu haben, um sich eine Idee von den ersten Stammvätern, und der Urgeschichte des Wittelsbachischen Hauses bis zu dem Jahre 953 machen zu können; ich fahre also kürzlich fort, die Geschichte der Grafen von Scheyern nach ihrer geraden Linie, bis wo ihnen das ihrem uralten Geschlechte hier zum zweytenmale entrissene Herzogthum Baiern neuerdings zuerkannt wurde, fortzusetzen, und dann diese Einleitung, in die nachher von Otto dem Größern, bis zur Gegenwärtigen Regierung unsers gnädigsten Karl Theodors ununterbrochene Fürstenreihe, zu beschließen.

Arnulfs Pfalzgrafen zu Scheyern Erstgebohrner Berthold, meldet Falkenstein m), konnte so wenig, als sein Vater, das von dem Kaiser entzogene Herzogthum Baiern verschmerzen. Er half Herzogen Heinrich dem Zweyten, Herzogen von Baiern, sich gegen den Kaiser empören. Da aber dieser gezwungen wurde Gnade zu suchen, mußte sich Pfalzgraf Berthold eines ähnlichen entschließen. Er war übrigens ein beherzter Mann; zog dann mit dem Kaiser Otto dem Zweyten im Jahre 982 nach Italien wider die Griechen, und starb da, wie sein Vater, den Tod des Helden. — Sein Bruder Wernher n) zeigte

m) III. Th. pag. 7.
n) Ebenders. pag. 6.

zeigte ebenfalls ähnliches Blut seines Vaters. Er führte die Hunnen wider Kaiser Otto dem Ersten herauf; da aber diese bey Augspurg auf das Haupt geschlagen wurden, und von ihm vermeynten, er hätte sie beflissen auf die Schlachtbank geliefert, sagt man; sie hätten ihn selbst erschlagen.

Pfalzgraf Otto der Erste, ein Sohn Bertholds, folgte dann als Erstgebohrner in der Pfalzgrafschaft Scheyern. Dieser leistete dem Kaiser Heinrich wider die Ungarn tapfere Dienste. Man findet von ihm, daß er in einem Turnier im Jahre 996 zu Braunschweig gegenwärtig gewesen: ingleichen zu Trier, wo er als Fürst, und Graf zu Scheyern verzeichnet ist. Er wird als ein besonders löblicher Regent beschrieben, und starb im Jahre 1040. Ihm folgte

Pfalzgraf Otto der Zweyte. Dieser war im Jahre 1050 auf dem bairischen Landtage zu Nürnberg gegenwärtig. Er starb im Jahre 1079.

Pfalzgraf Otto der Dritte, war der Erste, welcher den Namen eines Pfalzgrafen von Wittelsbach annahm, weil er, da das Schloß Scheyern in ein Kloster verwandelt wurde, dahin seine Residenz verlegte. Er zog nebst seinem Bruder Eckhard mit Welf, Herzogen in Baiern nach Jerusalem, auf welcher Wallfahrt er im Jahre 1101 verstarb.

Pfalzgraf Otto der Vierte, folgte seinem Vater in der Pfalzgrafschaft Wittelsbach. Er erbaute die Stadt Aicha, und stiftete die zwey Klöster, Ensdorf, und Unter-Ensdorf; in welchem letzteren er auch nach seinem im Jahre 1146 erfolgten Tode, begraben wurde.

Otto der Fünfte, war der Erstgebohrne von den, vom Pfalzgrafen Otto dem Vierten, fünf hinterlassenen Prinzen. Weil sich drey darunter gleiches Namens befanden, wurde er Otto der Größere genennet. Er war endlich der von der weisen Vorsicht auserlesene Prinz, dadurch das Herzogthum Baiern neuerdings an seine uralte agilolfingische Herzoge kam, und welcher der Nachwelt als Stammvater eine bis heut ununterbrochene Reihe weiser, und glücklicher Fürsten schenkte, davon wir zwar in unseren Tagen in Maximilian Joseph eine Linie erlöschen sahen, aber auch nun in der ungeheuchelten Weisheit unsers Karl Theodors die bekannte Regententugend der Zweyten, hinlänglich zu schätzen fühlen.

Der Beweggrund dadurch dieser pfalzgräflich-bairisch-wittelsbachische Prinz Otto der Fünfte, zur Herzogswürde gelangte, war seine außerordentliche Tugend, und Tapferkeit, womit er sich dem eben herrschenden römischen Kaiser Friederich den Ersten verband. Er stund ihm durch verschiedene glückliche Unternehmungen in seinen mehrern italienischen Kriegen bey, und verschaffte sich bey der kaiserlichen Armee großes Ansehen. Unter verschiedenen tapferen Ausführungen, ist jene von ihm insbeson-

besonders sehr merkwürdig, wo er den Kaiser aus Italien begleitete, und ein verwegener veronesischer Edelmann, Namens Alberik, mit verschiedenen zusamm gerafften Gesindel einen gefährlichen Paß an der Etsch aus der Absicht besetzte, der kaiserlichen Armee großen Schaden zuzufügen. Der bairische Pfalzgraf wußte ihnen mit Klugheit auf den Rücken zu kommen, packte sie herzhaft an, machte alles, was sich ihm entgegen stemmte mit dem Schwerte nieder, sprengte die Flüchtigen in die Untiefen der Felsen, und brachte die letzten zwölf als Gefangene zurücke, von welchen einem mit der Bedingniß das Leben geschenket wurde, daß er die übrigen eilfe aufhängen mußte o). Bald nach diesem setzte es zwischen dem Kaiser und dem Pabste Mißverstand. Unter der päbstlichen Legation, welche bestimmt war die Sache vielmehr beyzulegen, befand sich ein Kardinal, der in Gegenwart des Kaisers zu den umstehenden Fürsten sprach: **Von wem hat denn der Kaiser das Reich, wenn er es nicht vom römischen Stuhl empfangt?** — Otto von Wittelsbach hört es; — zückt sein Schwert: — und nur

o) Otto Palatinus de Wittelsbach senior, Pater Ludouici Ducis, qui postmodum Bauariae Dux effectus est, lectis de Exercitu strenuis, valle gyrata, hostibus insciis, signo retecto montana ascendit, ipsosque a tergo signo dato cum clamore inuadens in Praecipitium compulit: sicque omnibus morti datis captos ex eis XII praecipuos Imperatori tradidit: ex quibus XI patibulo suspensi, vno dimisso, qui reliquos illaque auerat. Imperator per vallem tridentinam triumphans gloriose repatriauit, iamque alpibus transmissis Exercitum ad propria remisit. Otto de S. Blasio cap. 7. pag. 199.

nur der selbst beleidigte Kaiser Friedrich konnte ihn mit vielen Bemühungen zurück halten p). Dergleichen, und noch viel herrlichere Thaten, und Dienstleistungen als er z. B. bey Eroberung der Stadt Crema bewies q), brachten ihm, wie es billig war, die genaueste Freundschaft des Kaisers zuwegen. Er gab ihn nicht allein das dortmals große Amt eines Panner Herrns (kaiserlichen Waffenträgers), dadurch er bey großen Feyerlichkeiten dem Kaiser das Schwert vortrug r), sondern als es eben um diese Zeit Herzog Heinrich zu Sachsen, der Löw genannt, welcher zugleich das Herzogthum Baiern besaß, gegen den Kaiser und das Reich sträflich versah, und im Jahre 1180 auf dem Reichstage zu Regenspurg in die Acht erklärt wurde; gedachte der Kaiser an die agilolfingischen Rechte des wittelsbachischen Pfalzgrafen Otto auf das Herzogthum Baiern, und freute sich seine Dankbarkeit in der Billigkeit ausdrücken zu können, dadurch er ihn damit belehnte.

Auf diese Art kam das seit dem Tode Herzog Bertholds, zum zweytenmale von auswärtigen Herzogen besessene Baiern, wieder an seine uralte agilolfingische Landesherrn, nachdem jener der letzte, nämlich Heinrich der Löw, Herzog zu Sachsen und Baiern, vertrieben worden

---

p) Falkenstein III. Th. pag. 24.

q) Radeuicus lib. II. p. 543. Chron. Reihensperg. ad annum 1161.

r) Guntherus in ligurino lib. IX. v. 138. & seq. Ergo vbi cum claro Praesul Rainaldus Othone. Signifer hic prudens, & Cancellarius ille &c.

worden war. Von diesem unglücklichen sächsischen Herzoge sind nachfolgende Reime zu lesen:

Von der Elb bis an den Rhein,
Vom Harz bis an die See war mein.
Zum Glauben ich die Wenden bracht,
Bayerland besaß ich mit Macht
Der Kaiser mich der Ehren entsetzt
Braunschweig, Lüneburg blieb mir zuletzt.
Mein Geschlecht besitze noch heut zu Land;
Reichard König aus Engeland,
Zween Leobard mir zum Wappen gab,
Da ich beraubt war Ehr und Hab.

Genealogische Stammtafel!

Wornach zu ersehen, wie die Herzogen, und Kurfürsten der beyen Häuser Pfalz und Baiern nach der geraden Abstammung von den Nachkömmlingen des Herzogen Otto des Größern ehemaligen Pfalzgrafen von Wittelsbach, folgten, und gegeneinander gleichzeitig regierten.

Otto der Größere, Pfalzgraf von Scheyern Wittelsbach aus dem agilolfingischen Geschlechte; wird um das Jahr 1180 mit dem Herzogthum Baiern belehnt.
† 1183.

Ludwig V Herzog in Baiern, und Pfalzgraf bey Rhein.
† 1231.

Otto der Erlauchte Herzog in Baiern, und Pfalzgraf bey Rhein.
† 1253.

Ludwig der Strenge Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, und Herzog in Baiern.
† 1294.

Pfalz.

Pfalz.	Baiern.
Rudolph I der erstgebohrne Sohn Ludwigs des Strengen, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürst. † 1319.	Ludwig VII Ludwigs des Strengen zweyter Sohn, Herzog in Baiern dann römischer Kaiser. † 1347.
Adolph I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1328.	— — — — —
Rudolph II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1353.	Stephanus I Herzog von Baiern. † 1375.
Rupert I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1390.	Johann I Herzog von Baiern. † 1397.
Rupert II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1398.	Ernest I Herzog von Baiern. † 1438.
Rupert III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, dann römischer König. † 1410.	— — — — —
Ludwig III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1436.	— — — — —
Ludwig IV Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1449.	Albert III Herzog von Baiern. † 1460.

Pfalz.	Baiern.
Friedrich I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1476.	Albert IV Herzog von Baiern. † 1508.
Philipp I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1580.	— — — — —
Ludwig V Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1544.	Wilhelm IV Herzog von Baiern. † 1550.
Friedrich II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1556.	Albert V Herzog von Baiern. † 1579.
Otto Heinrich Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1559.	— — — — —
Friedrich III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1576.	— — — — —
Ludwig VI Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1583.	Wilhelm V Herzog von Baiern. † 1626.
Friedrich IV Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1610.	— — — — —
Friedrich V Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, dann König von Böhmen. † 1632.	Maximilian I Herzog und Kurfürst in Baiern. † 1651.

Pfalz.	Baiern.
Karl Ludwig Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1680.	Ferdinand I Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1679.
Karl Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1685.	Maximilian II Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1726.
Philipp Wilhelm Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1690.	— — — — —
Johann Wilhelm Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1716.	— — — — —
Karl Philipp Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1742.	Karl Albrecht Herzog und Kurfürst von Baiern, dann römischer Kaiser. † 1745.
Karl Theodor Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, Herzog von Ober- und Niederbaiern ꝛc. gebohren 1725.	Maximilian III Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1777.

Anmerkung. Die unter manchem Herzogen angezeigte Striche bedeuten keineswegs einen Unterbruch der Regierung, sondern daß der oberhalb stehende Herzog mehrere jenseits folgende überlebte. Es zählet demnach die pfälzische Linie von Kurfürsten Rudolph I abwärts gerechnet, drey und zwanzig Kurfürsten, und die baierische von Ludwig dem VII anfangend vierzehn Herzoge und Kurfürsten.

§. II.

Tab. I

§. II.

Von Otto dem Größern, als ersten Herzoge von Baiern aus dem Hause Scheyern-Wittelsbach. Tab. I.

Otto von Wittelsbach hatte nun als Herzog ein weiters Feld für die Beschäftigung seines großen Geistes. Die Baiern, welche wehrend der Regierung der verschiedenen auswärtigen Herzogen beynahe zur Barbarey herunter gesunken waren, nahmen ihn mit innigster Freude auf.

Indessen war Baiern nicht mehr das große Baiern, wie es kurz vorher war. Denn der Kaiser zog gleich nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen, Kärnten, Crain, Steyermark, und Tyrol davon ab. Selbst Bischöfe, als Salzburg, Passau, Regenspurg, obwohl letztere sogar die Residenzstadt der bairischen Herzogen war, fanden Gelegenheit sich zur Reichsunmittelbarkeit zu schwingen. Und eben so, wie Städte und Länder offenbar abgerissen wurden, schwand auch manches Recht, manche alte Gerechtsame dieses Herzogthumes dahin. Eben so wenig enthielten da die Gränzen Baierlands Oesterreich mehr, welches schon im Jahre 1156 davon abgerissen wurde, sondern ganz allein das heutige Ober- und Niederbaiern, und den Theil von Nordgau, welcher heute zu Tage die obere, und neue Pfalz begreift. In diesem sehr verjüngten

jüngten Bezirke des alten mächtigen Königreichs Baiern, waren sogar noch eine Menge fremder Reichsherrschaften eingeschlossen, die erst nach der Zeit dem Herzogthume einverleibt wurden. Herzog Otto, so kurz seine Regierung war, denn sie dauerte nur zwey Jahre, säumte nichtsdestoweniger keineswegs, seine Länder so viel als möglich zu erweitern. Er erkaufte das Schloß, und den Markt Dachau, auch die Güter derRamminger, welwelches Geschlecht seiner Zeit ausstarb, fielen ihm zu. Landshut, und Kehlheim fieng er an zu erbauen, in welchem letztern er, weil die alte bairische Residenzstadt Regenspurg sich bereits zur Reichsunmittelbarkeit erhoben hatte, seine Residenz hielt.

Weil, wie es gemeiniglich geschieht, wo die Regierungsobsorge gänzlich darnieder liegt, im Anfange seiner Regierung weder Recht noch Gerechtigkeit in Baiern eingeführt war, sondern Unbilligkeit und Unterdrückung ungeahndet ihre Rolle spielten; wurde es Otto bald gewahr. Er ließ daher unter freyem Himmel öffentliche Gerichte halten, besonders da er noch die geistlichen Gerechtsame zu verwalten hatte s), wo jedermann Gerechtigkeit fand, und mancher den Lohn bereits vergessner Bosheiten fühlte, aber mancher arme Bauer, oder Bürger, zugleich die letzten, und herrlichsten Thränen aus den vorlängst zerfleischten Augen wischte, die für Ottons Segen zitterten.

Er

s) Von ihm schreibt Auentim. Lib. VII. C. I. §. 4. Ius saepius in asylo & porticibus templorum, in frequenti populi corona, ciuibus, agricolis, sacerdotibus, & nobilitati dixit.

Er starb zu früh für sein Volk, und zu früh für das allgemeine Wohl, indem er den 11 Julii des Jahrs 1183, nachdem er kaum zwey Jahre Herzog war, verschied.

Daß **Herzog Otto** das **Münzregal** keineswegs besessen habe, ist nicht nur allein dadurch zu vermuthen, weil weder von ihm, noch von seinem Nachfolger Ludwig eine sie eigentlich angehende Münze gefunden werden kann. Selbst jener, sowohl an Ländern, aus Gerechtsamen, durch Kaiser Friedrich I nach der Achterklärung Heinrich des Löwens, erfolgte Abbruch von Baiern, bestärket die Muthmassung, daß auch allda das zu Zeiten Arnulfs noch, nicht aus einer kaiserlichen Gnade, sondern von eigner landesherrlicher Hoheit wegen anklebende Münzregal, zu Grunde gegangen sey. Ja man weis sogar von eben diesen Kaiser, wie sehr er sich eben die Verbesserung der Münzen und des Komerzes überhaupt angelegen seyn ließ; **wie Hr. von Olenschlager in seinen neuen Erläuterungen der goldenen Bulle § LVI nebst diesen unter andern anführet**: „In Deutschland hingegen haben unsere Kaiser auf dieses ihr höchstes Münzregal viel eifriger gehalten; und solches an Niemand in ihren Reichen, als aus bloßer Milde, und oberster Gewalt vergönnt. Ja man wird vielleicht selbst von den alten Erzfürsten nicht ein einziges ächtes Beyspiel anführen können, daß ihnen von Amtswegen etwas mehrers in ihren Herzogthümern zugekommen sey, als höchstens eine **Oberaufsicht** über das Münzwesen in ihrer Provinz. Denn diese war bald aller Orten im Reiche nöthig, als an der Armuth unsres Vaterlandes an edlern Metallen, den vielen bürgerlichen Kriegen unter Heinrich den IV und Heinrich den V und dem noch schlechten Zustande der Kommerzen, jeder Münzstand sich für berechtiget hielt, seine Freyheit zu mißbrauchen, und durch Ausprägung einer Menge **kleiner**, und **schlechter Landmünzen**, ohne die mindeste Rücksicht auf die gesetzte und den vorgeschriebenen Münzfuß, daß ganze Publikum zu verderben. Weil auch solche weiter nichts, als in eines jeden Gebiete gelten sollte, wurden hiemit dem wucherischen Aufwechsel Thüren und Thoren geöffnet. Denn der fremde Kaufmann wollte sich für gute Waa-

„ ren mit schlechten Gelde nirgends abfertigen lassen,
„ welches seine innerliche Beschaffenheit durch Anziehung
„ einer dunkeln, und schwarzen Farbe gar bald verrieth,
„ und wohl gar alle Jahre, oder auch alle halbe Jahre,
„ um zugleich der herrschaftlichen Schleglsatz desto ge-
„ schwinder zu vermehren, wieder umgeschmolzen werden
„ mußte.

Dieser Unfug brachte den Kaiser daher zur bedenklichen Sparsamkeit in Verleihung des Münzregals. Hauptsächlich besassen es dazumal die Bischöfe, als z. B. Regensburg, Freysingen in Baiern, und die Herzoge prägten mit ihnen gemeinschaftlich. Herr Baron von Obermayr gab sich alle Mühe zuverläßige Münzen aus dem dreyzehnten Jahrhunderte aufzubringen, aber da seine Meynungen sich auch nur auf sehr anstreitbare Muthmassungen gründen, gebrauchen wir uns hier nur der zuverläßigsten, wenn wir gleich nicht allzeit seiner Meynung entsprechen können.

Tab. I. N. 1.

Avers. Der sitzende Kaiser mit der Krone auf dem Haupte, die rechte Hand legt er auf die Brust, und mit der linken hält er den Scepter aufwärts. Hinter ihm steht ein Reichsfürst, als sein Schwertträger, (Signifer) welcher zum Zeichen einer vorgehenden Feyerlichkeit das Schwert haltet.

Revers. Ein gepanzerter Kriegsmann, welcher mit entblößten Schwert, und vor sich haltenden Schilde den Löwen verjagt. Beede Seiten sind von kleinen Ringelchen eingezäunt, und auf letzterer befindet sich außerhalb der Einzäunung beederseits noch ein kleines Kreuzchen und sechs Kügelchen.

Ungezweifelt wurde diese Schandmünze gegen Heinrich den Löwen, auf die Belehnung des Herzogs Otto mit Baiern, von Kaiser Friedrich geschlagen. Die Anspielung, dergleichen eben zu dieser Zeit gemeiniglich auf die Münzen geprägt wurden, deutet zuverläßig auf Heinrichs Achtserklärung. Der Kaiser scheint mit der auf die Brust gelegten Hand eben das zu betheuern, was Arnoldus Lubec.

cap.

Tab. II.

An: 1230.

cap. 36. mit folgenden spricht : — — Cum omnes Principes ad dejectionem Henrici adspirarent, juravit eis Imperator per Thronum Regni sui, nunquam se eum in gradum pristinum restauraturum, nisi id fieret in Beneplacito omnium. Der hinter dem Kaiser ein Schwert in der Hand haltende Waffenträger giebt deutlich Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu erkennen, wie der auf der Abseite den Löwen in die Flucht schlagende Soldat, die bewerkstelligte Achtserklärung Heinrichs ausdrückt.

N. 2 — 3.

Avers. Der Herzog mit einer Perlenmütze, in einer Hand das bloße Schwert, und in der andern eine Lilie.

Revers. Diese Seite von diesen Münzen muß durchgehends sehr schwach geprägt worden seyn, weil auf dieser vordern und letztern Münze nichts mehr davon zu vermerken war, und nur auf dem in der Mitte angezeigten verbrochenen Stücke, von der nämlichen Art auf der Gegenseite, undeutliche Zeichen einer Bischofskleidung, wie Herr Baron von Obermayer bemerkt, wahrzunehmen sind.

Da diese Münz zuverläßig in die Zeiten der ersten wittelsbachischen Herzogen eintrift, bleibt nur noch die Frage übrig, welchem wir sie mit Grunde zumuthen können. Ohne Zweifel ist es eine gemeinschaftlich mit einem Bischofe geprägte Münze. Da aber ihr Gehalt von dem dortigen Regensburger Münzfuß sehr unterschieden ist; so entsteht hieraus ein neues Räthsel. Das Schwert, welches der Herzog in der Hand trägt, zeiget das Amt an, so er auf dem Reichstage zu vertretten hatte, und da diese Münze sowohl den Unterschied des Prägortes als des Alters, gegen den gleich darauf folgenden N. 4 — 5. gewiesen, Regensburgermünzen verräth, lege ich sie aus diesen Gründen Otto dem Größern bey.

Ludwig I Herzog von Baiern.

Tab. II.

Otto der Größere hinterließ Prinzen Ludwig im neunten Jahre seines Alters, daher seine Vormünder,

als

als Konrad, Erzbischof von Mainz, und Friedrich, Landgraf von Scheyern bis an das Jahr 1192 das das Land regierten. In diesem Jahre erhielt Prinz Ludwig das Wehrgehäng, und er wurde auf dem Reichstage zu Worms für volljährig erklärt. Der Anfang seiner Regierung war mit vielen innerlichen Unruhen verknüpft, welche theils die in dem bairischen Bezirke zerstreuten Reichsherrschaften, theils und hauptsächlich aber die Bißthümer Salzburg, Regenspurg, Freysing, und Passau anrichteten. Von welchen es wirklich schien, daß sie der kaum erhaltnen Unabhängigkeit von Baiern noch sehr übel zu gebrauchen wußten.

Die acht und dreyßigjährige Regierung dieses klugen Herzoges kam dem kleinen Herzogthume Baiern trefflich zu statten. Es fielen ihm die Güter der Grafen von Sulzbach, dann Riedenburg, Kor, Stefling, Staufen, und Kallmünz im Neuburgischen zu; ingleichen die Grafschaft Kham, und Vohburg mit Oyer, und Neumarkt, die Herrschaft Kirchberg, dazu Geyselhöring, Pfaffenberg nebst der Abtey Mallerstorf gehörte, und noch viele andere beträchtliche Herrschaften; wovon aber die vorzüglichste Erwerbung ganz gewiß die Pfalzgrafschaft am Rhein war, daher er sich, nachdem von dem Jahre 1215 an, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog in Baiern schrieb.

Im Jahre 1208 den 21 Junii begab sich zwischen seines Vaters Bruder Otto VII, und dem Kaiser Philipp

lipp, eine schreckliche Geschichte. Nachdem Otto der Grössere mit dem Herzogthume Baiern belehnt worden war, erhielt sein jüngster Bruder Otto VII die entledigte Pfalzgrafschaft Wittelsbach. Dieser Pfalzgraf erwies dem Kaiser Philipp so viele und tapfere Dienste, daß er aus eignem Antriebe bewogen wurde, ihm seine Tochter Kunigund zur Ehe zu versprechen. Bald darauf ereignete sich der unglückliche Fall, daß Pfalzgraf Otto einen Vornehmen im Reiche in einem dort noch üblichen Duell erstach, dadurch der Kaiser sein Wort ihm seine Tochter anzuvertrauen, zurück zog. Der Pfalzgraf schlug es sich in der Hoffnung, daß er König Heinrichs von Pohlen Tochter erhalten werde, bald aus dem Sinne, und glaubte indessen wenigst so viel um den Kaiser verdient zu haben, daß er ihm ein Empfehlungsschreiben dahin ertheilen würde. Der Kaiser versprach es auch, und stellte es ihm kurz darauf verschlossner zu. Indessen wurmte es dem Pfalzgrafen heimlich, ob der Brief nicht etwa zu seinem Nachtheile eingerichtet wäre, und da dieser Zweifel zu sehr über ihn siegte; erbrach er dieses Schreiben t).

Zorn, und Wuth und der unumstosliche Vorsatz, sich an dem Blute des Kaisers zu rächen, befiel den ohnehin sehr hitzigen Pfalzgrafen, als er seinen Verdacht wirklich gegründet fand u). Er machte eine Zusammverschwörung

t) Falkenstein III Th. p. 16.
u) In Arnböcks Chron. Bauar. Lib. V. Cap. 7. p. m. 241. befindet sich folgendes von diesem Briefe: Insuper dictum Ottonem de Lepra

schwörung mit dem damaligen Bischofe von Bamberg, wo sich eben der Kaiser befand, und mit Markgrafen Heinrich von Istrien, bey welchem diese grausame Anschläge verabredet wurden, und begab sich alsdann noch denselben Tag mit 16 Männern, die von dem Bischofe in Geheim bewaffnet wurden, nach Bamberg.

Ganz allein, und sogar ohne Seitengewehr, nur mit dem blutdürstigen Anschlage im Herzen, begab sich allda der Pfalzgraf auf das Schloß, und verlangte noch um 9 Uhr Abends einer wichtigen Sache wegen, mit dem Kaiser zu sprechen. Er wurde ohne weiters vorgelassen, weil er auch besonders wegen seines aufgeräumten Wesens, und unterhaltlichen Einfälle sehr beliebt war. Der Kaiser, welcher sich eben diesen Tag zur Ader gelassen hatte, saß neben Heinrich Truchseß von Waldburg ruhig am Spielbrette, und nur der Bischof von Speyer, und der Kanzler war noch zugegen. An dem Eintritte des Pfalzgrafen, fiel dem Kaiser gleich etwas Ungewöhnliches auf, indem dieser mit einem bloßen Schwerte, so er einem Schildträger vor der Thüre abgenommen hatte, auf eine seltsame Art zu spielen begann, welches ihm der Kaiser, dem nichts Gutes ahndete, verweisen wollte; aber von diesem in dem nämlichen Augenblicke mit den Worten: Es ist allerdings Zeit, dir deine Untreue zu vergelten! einen gewaltigen Streich in den Hals bekam. Der Bischof von Speyer versteckte sich; die übrigen zwey wollten

den

Lepra apud Regem Boemiae infamauit, cuius filiam idem Palatinus ducere debuit in vxorem.

den Pfalzgrafen halten, aber Otto von Wittelsbach versetzte auch dem Truchseß einen Streich, der auf den Hals zielte, in den Backen, und entfloh mittels Unterhandlung des Bischofs von Bamberg v). Der Kaiser verblutete sich, ehe Hilfe kam. Die Medianader war entzwey.

Auf diese Art erhielt unser Herzog Ludwig die wittelsbachischen Güter von diesem seinem dadurch in die Acht erklärten Vaters-Bruder, wie auch Andechs, das Schloß Neuburg, und nebst andern die Herrschaft Möringen. Zugleich ertheilte ihm um diese Zeit der nachfolgende Kaiser Otto den Lehenbrief über das Herzogthum Baiern, mit der bedeutenden Verzeichnungsurkunde, in welcher der Kaiser für sich, und seine Brüder, und ihre Nachkommen, dem Herzoge Ludwig und seinen Nachkommen, den Besitz von Baiern versichert, und sich aller Ansprache an dasselbige auf ewige Zeiten begiebt x).

Die Regierung dieses Herzogs Ludwig war also sowohl an ansehnlicher Vermehrung seines Landes, als überhaupt auch seinen guten Veranstaltungen wegen sehr fruchtbar. Es verlieh ihm auch der Kaiser für ihn und seine Erben die Gold- und Silberbergwerke in seinem Lande.

Er

v) Auentin. in Annal. Schirens. ad an. 1208. p. 216.

x) Herwart Haid, Geschichte von Baiern. Zur Erkenntniß der Begebenheiten des Jahrs 1779. p. 7.

Er erbaute die Stadt München, Straubing, und Landau an der Isar, dann Neustadt an der Abens, Abach, und die Kirche zu Oettingen, wohin er zugleich 12 Chorherren und einem Probste reichliche Präbende anwies; Landshut verbesserte er, und Braunau umgab er mit Mauern.

Am 16 September 1231 gieng er nach der Abendtafel auf der Donaubrücke zu Kellheim spazieren; da begieng ein verwegner Kerl die entsetzliche Bosheit, diesen guten Regenten, der dem Hause Baiern so viel Ehre und Nutzen verschuff, unversehens einen Dolch in den Leib zu stossen, worüber er augenblicklich zur Erde sank, und seinen Geist aufgab.

Unter der Regierung dieses Herzogs magt es eben die volle Zeit gewesen seyn, wo die herzogliche, und bischöfliche Münzen gemeinschaftlich gepräget wurden. Von dieser Gattung sind

Tab. I N. 4.

Avers. Der Herzog mit dem Schwerte in einer, und einem Stabe, wie ein Windfähnchen, in der andern Hand.

Revers. Die kreuzweis übereinander liegende Petrusschlüßel, in einer zierrathen Einfassung, als das regensburgische Wappen.

N. 5.

Avers. Der Bischof.

Revers. Die nämliche obige.

Diese Münzen sind von einerley Prägart, einerley Schrott und Korn, und einerley Alter, und beweisen als gemeinschaftliche Bischofsmünzen, nebst so vielen anderen

Be-

Beweisen, wie vergeblich man eigne herzogliche Münzen von diesem Zeitalter suche, wo die Herzoge aus Baiern so zuverläßig das eigene Münzregale nicht besassen.

Wir liefern, in Ermanglung einer Münz von diesem Herzoge, einem wißbegierigen Publikum sein dortmals üblisches Siegel, welches noch heut zu Tage in dem löblichen Kloster St. Zeno an einer Urkunde aufbewahret wird. Dieses von dem Jahre 1230 einzig noch übrige Siegel von Herzog Ludwig, Tab. II ist aus der Ursache sehr merkwürdig, weil es den gelehrten Streit, ob die Pfalzgrafen von Wittelsbach in ihrem Wappen die Sparen, die Wecken, oder aber den Adler geführet haben, beynahe entscheidet. Der zu Pferd sitzende Herzog zeiget die deutlichen Sparen auf dem Brustſtücke, auf dem Rande des Siegels befindet sich LODEWICUS o DEI gratIA DuX BavaRIE. Der besonders um das historische Fach sich so verdient gemachte, und sehr gelehrte Hr. Probst Schollner, beweiset solches in einer sehr grüdlichen Abhandlung vor allen seinen Gegnern, und, so lange nicht ein anderes pfalzgräflich-scheyerisches Siegel aufgezeiget werden kann, so den Adler, oder die Wecken aufweiset, welches aber sehr wider die historische Vermuthung wäre, ist es billig, auf dieser gründlichen Meynung zu bleiben.

Nebst diesem fand ich in dem schönen Werke, welches die Jesuiten der oberdeutschen Provinz dem Kurfürsten Maximilian Emanuel zueigneten, unter den Titel: *Fortitudo Leonina in utraque fortuna Maximiliani Emanuelis, secundum heroica Majorum suorum Exempla repræsentata &c. anno* 1715 *pag*. 86. Daß sie den scheyrischen Pfalzgrafen ohne Bedenken ein Schild mit den Wecken, in dessen Mitte aber ein Herzschild mit den Sparen befindlich ist, zueigneten. Daß sie die Sparen als das scheyrische Wappen zugaben, die Wecken aber obwohl falsch, für das bairische ansahen, erscheinet eben allda pag. 74. Wenn es nun eines Theils glaubwürdig ist, daß die Sparen das scheyrische Wappen waren, die Wecken aber erst nach zugefallener Grafschaft Bogen entstunden, verliert die Meynung wegen den Adler all ihr Gewicht: waren aber die Wecken schon vor dem bey Baiern gewesen, wurde sich dieser Herzog Ludwig, oder sein nachfolger Otto der Erlauchte vor dem Jahre 1242 wie es wohl

alsdann

alsdann seine Nachfolger thaten, gewiß dieses vermeintlich bairisch-herzoglichen Wappens auf seinen Siegel wenigst wechselweis bedient haben, davon aber kein Beyspiel angegeben werden kann.

Von Otto dem Erlauchten, Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Baiern.

Tab. III.

Otto der Erlauchte folgte seinem Vater im Jahre 1231 in der Regierung nach. Die edle Erziehung, welche ihm sein weiser Vater gab, veranlaßte ihm zum Regenten zu werden, den die Nachwelt nie ohne den herrlichsten Beyname eines Erlauchten aussprechen wird. Er wurde noch bey Lebzeiten seines Vaters an die älteste Tochter Agnes des geachteten Pfalzgrafen Heinrichs verheurathet, dadurch ihn dann die Pfalz erst vollkommen zugesichert wurde.

Gleich mit Anfange seiner Regierung bewies er seine Liebe, und gute Gesinnungen gegen sein Volk, da er bey einer eingefallenen sehr harten Theurung alle Arme und Bedürftige mit reichlicher Kornaustheilung unterstützte. Daher er sich die ganze Liebe und den großen Namen, eines Vaters des Vaterlandes zugleich eigen machte.

In der Abwesenheit des eben regierenden Kaisers Friedrich II richtete sein Sohn der römische König unversehens, ehe Herzog Otto eine hinlängliche Armee gegen ihn aufbringen konnte, großen Jammer in Baiern an. Dar Kaiser setzte ihn zwar, als er es erfuhr, Schranken, da ihm aber dieser bald darauf als seinen eigenen Vater nach dem Leben strebte; wurde er in den Bann gethan, und Herzoge Otto aus Baiern zum Gefangenen übergeben, der ihn nach Apulien führen ließ, wo er auch starb.

Kaum war diesem Unheile gesteuert; fiel Friedrich Herzog von Oesterreich ein, verwüstete, und plünderte

die

Tab. III.

An. 1232.

hie und da alles auf das grausamste, bis endlich Otto nach einem zu Oettingen gehaltenen Landtage eine Armee zusamm brachte; Herzogen aus Oesterreich nicht allein aus seinem Lande vertrieb, das von ihm eingenommene wieder eroberte, sondern die ganze österreichische Landschaft an dem Flusse Traun, gleichmäßig verheerte.

Der Bischof von Freysing fieng zugleich auch einen Streit wegen den Gränzen an, da aber Herzog Otto seinen Willen nicht in allen befriedigen konnte; erfrechte er sich ihn, und bald darauf ganz Baiern in den Bann zu thun, welche Verwegenheit aber in weiterem keine Folgen hatte. Um diese Zeit kam ein päbstlicher Nuntius Namens **Albert**, wegen den Uneinigkeiten, die eben der Kaiser mit dem Pabste hatte, in das Land. Dieser veranlaßte allenthalben in Deutschland großen Zwietracht, und wußte auch den Herzog Otto wider den Kaiser zu verwickeln, worauf manches Unheil entstand, bis endlich der Herzog seine Tücke gewahr wurde, ihn ernstlich aus Baiern schaffen, dann aber ihm im Jahre 1250 hinrichten ließ, und sich neuerdings mit dem Kaiser aussöhnte.

Nach diesen überstandenen Unruhen fieng es allgemach an, in Baiern wieder ruhig zu werden, und das Herzogthum wurde neuerdings um ein Großes erweitert. Es wurde von dem Kaiser mit **Neuburg** und **Schärding** belehnet, eroberte aus dessen Abordnung **Wasserburg**, **Hall im Innthal**, **Wolfartshausen**, **Tegernsee**, und andere Oerter mehr. Die Grafen von der **Valley** starben aus, und ihre Güter fielen ihm anheim, ingleichen im Jahre 1242 die dort mächtigen, und ansehnlichen Grafen von **Bogen**, von welchen allein er **Hochenbogen**, **Bogenberg**, **Falkenstein**, **Falkenfels**, **Mittlerfels**, **Windberg**, **Weißenstein**, **Flinsberg**, den ganzen obern Wald, auch **Natternberg**, und **Plädlingen** erhielt.

Dieser **Herzog Otto** wußte in allen Vorfallenheiten die weisesten Maaßregeln zu ergreiffen, und obgleich wehrend seiner Regierung das Vaterland ohne sein Ver-

schulden

schulden manchmal bestimmt war unglücklich zu seyn; steuerte er doch dem Schaden nach möglichsten Kräften, wobey das Wohl des Publikums jederzeit sein erstes Augenmerk war. Er starb im 47 Jahre seines Alters den 29. November 1253 in der Nacht an einem Schlagfluße, und wurde zu Scheyern seinem Vater, und Voraltern beygesetzt.

Auch auf diesen von ihm noch existirenden Siegel Tab. III welches zwar schon sehr beschädigt, und die Umschrift vergriffen ist, finden sich, als schon von dem Jahre 1232, folglich ehe die Grafschaft Bogen an ihm fiel, ausgefertigt, die ausdrücklichen Sparen auf dem Schilde, und giebt zu obigen Beweis neuen Beytrag.

Tab. IV.

Daß Herzog Otto der Erlauchte, mit den Bischöfen gemeinschaftlich geprägt habe, ist zuverläßig, daß er aber auch in Landshut eine eigene Münze prägen, und die bischöflich-regensburgischen in seinem Lande habe verrufen lassen, ist gewiß. Unter die erste Klasse mögen die Münzen gehören, als:

Tab. IV N. 1.

Avers. Der Herzog hält in einer Hand das Schwert, und in der andern einen Stab, woran etwas wie ein Hacken befestiget ist.

Revers. Die kreuzweis übeneinander liegende Regensburger Schlüßel.

N. 2 — 3.

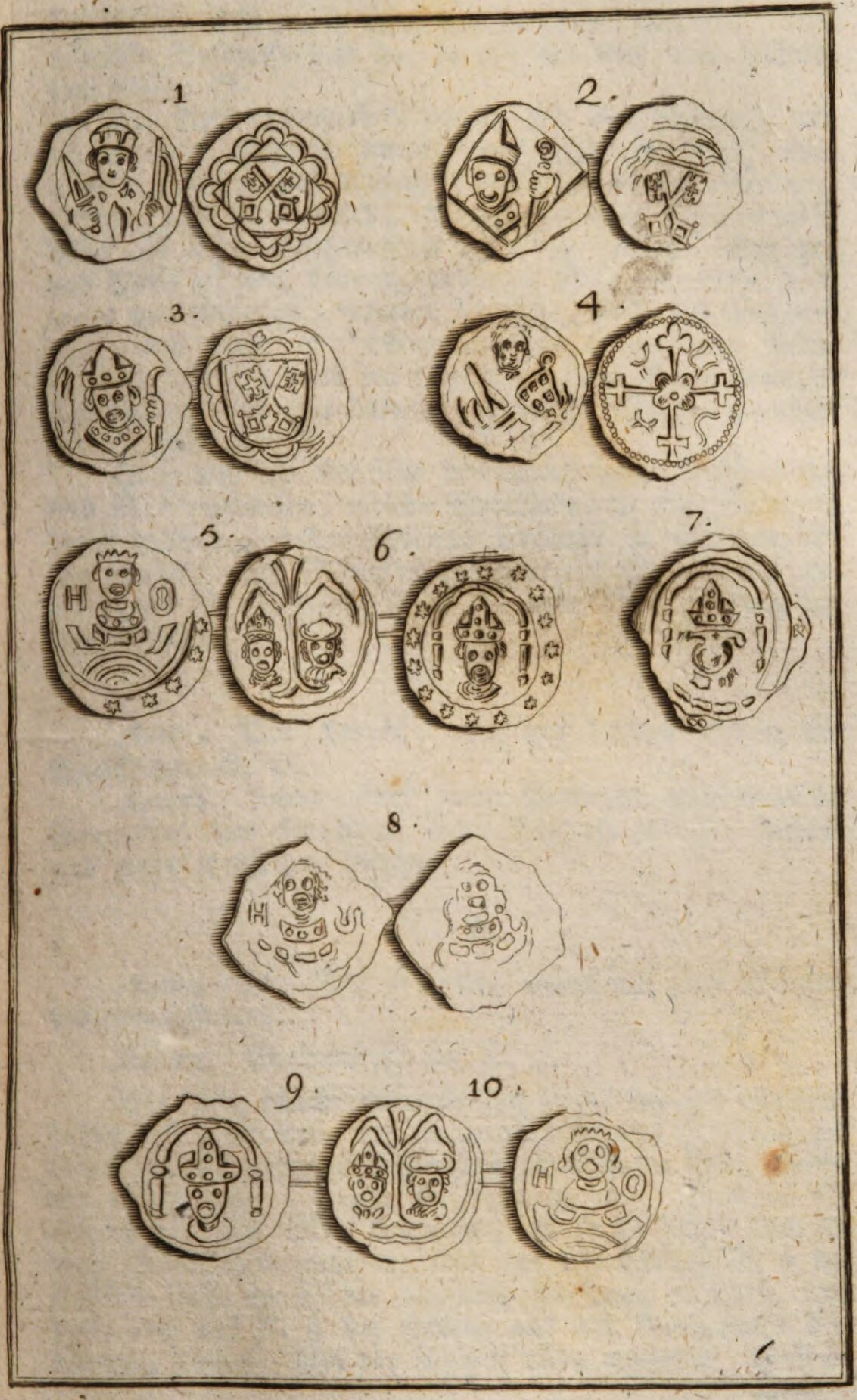
Avers. Der Bischof.

Revers. Die nämlichen Schlüßel.

Die Münze N. 4 wo der Herzog mit bloßen Schwert, und einem Schilde erscheint, ist sehr bedenklich. Es läßt sich mit Grunde weniger läugnen als behaupten, daß die auf der Aversseite am Schilde befindliche Zierung für Wecken zu betrachten sind. Es ist wahr, sie sind nicht deutlich ausgedrückt, wenn man aber die ganze schlechte Arbeit des Prägschneiders mit diesen in Verhaltung setzt,

sind

Tab. IV.



sind es deutliche, und noch immer schöne Wecken. Die nämliche Beschaffenheit hat es mit den ober dem Schilde befindlichen O.

Die Reversseite stellt ein an den vier Spitzen, und in den vier Winkeln linienförmig geziertes Kreuz vor. Von den darum befindlichen Buchstaben ist der erste vergriffen, und unkenntlich, die übrigen drey scheinen aber mehr als bloß muthmaßlich DuX zu heißen. Schrot, und Korn ist von dem regensburger Münzfuße dieser Zeit, lange unterschieden. Könnte sie nicht, da sie sich übrigens ganz, und zwar nur allein auf das dreyzehende Jahrhundert schicket, eben die von **Otto dem Erlauchten in Landshut**, und wie bekannt, **geringschätziger** geprägte Münze selbst seyn?

Hier will ich ebenfalls der berüchtigten Münzen mit dem H. O. gedenken, welche Buchstaben so unbestimmt in diesen wüsten Jahrhundert von Münzen zu sprechen ist, von einigen ohne Bedenken für **Herzog Otto**, von andren aber für **Heinrich Bischof**, und **Otto Herzog** gelesen werden.

N. 5.

Avers. Der Herzog, und auf beyden Seiten die Buchstaben H. O.

Revers. Unter einer zwey Personen absöndernden Zierrathe, das Brustbild eines Bischofs mit der Inful, und einer weltlichen Person.

N. 6.

Avers. Der Bischof unter einem auf zwo Säulen ruhenden Bogen.

Revers. Ebendieselbe wie N. 5.

Die zwo gleiche Reversseiten dieser beyden Münzen lassen sicher glauben, daß sie herzoglich, und bischöflich gemeinschaftlich geprägte regensburger Münzen sind, gleichwie die darauf folgende N. 7. 8. 9. 10. Soll H. O. Heinrich, und Otto bedeuten, so fragt sichs: warum diese Buchstaben nicht ebenfals auf der Münze N. 6 befindlich sind, da sie die nämliche Personen angehet, nur daß, wie auf N. 5 der Herzog auf der Reversseite den Vorzug nimmt, hier der Bischof allda erscheint. Soll es

Her-

Herzog Otto heißen; warum sind darauf drey Personen gegenwärtig? — Ich habe zwar die Erlaubniß noch nicht, daß ich den Namen eines gelehrten Freundes ansetze, dessen Meynung über diese Münzen von dergleichen Allgemeinen zwar ganz abweichet, doch sehr viel gründliches besitzet. Der Vergleich zwischen Bischof Heinrich von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern, worinn dessen Sohn benannt wird, ist bekannt. Er muthet also diese Münzen gedachten dreyen zu, wobey das H den Bischof und Herzog gemeinschaftlich, das O aber, den im Vergleiche mit enthaltenen Prinzen Otto bedeuten soll. Wirklich findet sich noch ein sehr gründliches Beyspiel, welches ich im nächsten zweyten, oder dritten Hefte an einer pfälzischen Münze beweisen werde, daß auch dort drey darauf befindliche Personen, davon der Anfangsbuchstabe des Namens zweyer gleich ist, auch mit zwey Buchstaben bedeutet werden.

Wie gesagt, beruht besonders in dreyzehenten Jahrhundert in diesem Fache alles auf Muthmassung, wo es nicht gewöhnlich war, Namen oder Jahrszahlen auf die Münzen zu setzen. Indessen weisen wir auf, was hieher gehört, ob man schon von diesen Alter ihren gewissen Urheber nicht allzeit genau bestimmen kann.

Nachricht.

Das zweyte Heft wird pünktlich mit 17ten Heumonats erscheinen. Bey eben diesem folgenden zweyten Hefte werden zugleich sämmtliche pränumerirende Hrn. Liebhaber vorgedruckt werden, und anneben beygemerkt seyn, welche auf mehrere Hefte in voraus, so von uns aber keineswegs abverlangt wird, Erlage gemacht haben. Dieses dienet sowohl zur Ordnung, als gegenseitiger Legitimation.

Fernere Gönner dieses Werkes, belieben nebst den bewusten Erlag dieser Ursache willen ihren Charakter mit lesebarer Schrift bälbest einzusenden, und damit wir keiner Rangbeleidigung ausgesetzt sind, werden wir sie nach dem Datum ihrer Einsendung einsetzen.

Liebhaber, welche nicht pränumerirt haben, können dieses erste Heft bey Jos. Ant. Zimmermann, kurfürstl. Hofkupferstecher, wohnhaft im meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München gegen 36 Kr. und bey mir in Ingolstadt erhalten, und wenn es gefällig ist, mit 26 Kr. auf das zweyte pränumeriren. Eben so verhält es sich in Mannheim bey der neuen Hof- und Akademischen, dann auch in der schwanischen Hofbuchhandlung.

DOMVS WITTELSBACHENSIS NVMISMATICA.

Oder

Sammlung

aller existirenden

Münzen und Medallien

des

durchlauchtigsten

Wittelsbachischen Stammhauses.

Ersten Bandes zweytes Heft.

Domus Wittelsbachensis &c. Zweytes Heft.

Imprimatur.

Sign. München im kurfürstl. Bücher-
censurkollegium den 10. Jul. 1784.

Franc. Xav. Graff,
Consil. Act. & Secret.

Errata zum erstten Hefte.

Pag.	Lin.		
21.	11.	auf ihre Herzoge :	lies : auf ihre Rechten.
32.		Karl Theodor geb. 1725	= = geb. 1724.
42.	14.	magt	= = = = = = mag.

Unbeträchtliche Fehler übersieht der gütige Leser.

DOMVS WITTELSBACHENSIS NVMISMATICA.

Ersten Bandes zweytes Heft.

§. I.

Nützlicher Anhang zum ersten Hefte.

Die bescheidene Kritik einiger sowohl im historischen, als numismatischen Fache alt geübter Gelehrten, welche über dieß in Zukunft dieses Werk mit ihren erlauchten Beyträgen beehren werden, veranlasset allhier einen Anhang, oder vielmehr eine nähere Erklärung des ersten Heftes, welche Lesern von aller Gattung nicht anders, als angenehm seyn kann.

Das erste Heft zeiget dem wißbegierigen Vaterländer die uralte Herkunft unsers durchläuchtigsten Regentenhauses, von dem in den ältesten Zeiten schon königlichen Geschlechte der Agilolfinger, dann den zweymaligen Entzuge des Landes von diesen ihren rechtmäßigen Herzogen; die Entstehung der Grafen von Scheyern, Wittelsbach,

und endlich die Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen Otto V des Größern, in das Herzogthum Baiern. Hiemit folget eine genealogische Stammtafel Seite 29, woraus zu ersehen, wie sämmtliche Herzoge und Kurfürsten der beyden Häuser, Pfalz und Baiern, nach der geraden Abstammung von den Nachkömmlingen jenes Pfalzgrafen Otto V, folgten, und gegeneinander gleichzeitig regierten. Diese Tafel ist nach der bekannten Medalliensuite, die zum Andenken aller dieser Herzoge und Kurfürsten geprägt wurden, gestellt, folglich dient sie hauptsächlich dem Leser die Regentenreiche beyder Häuser ordentlich übersehen zu können: indessen müssen wir auf Erinnerung einiger Gelehrter hierüber die Anmerkung noch mittheilen, daß, wenn man sie betrachtet, man ja nicht glaube hierinn alle Sprossen, und Nebenlinien die sich hie und da ergaben, anzutreffen, sondern nur von Seiten Baierns, nach Vorschrift der Medalliensuite die genealogische Münchnerlinie, von Pfalz aber, die ordentliche Kurfürstenreiche, die hingegen nicht allezeit wie von dem Vater auf den Sohne gieng, weil mancher Kurfürst allda ohne Nachkommenschaft verstarb, sondern aus verschiedenen Linien dieses Hauses besteht. Dieser Begriff, da wir gesinnt sind deutlich fürzuschreiten, ist indessen dem Leser hinlänglich, besonders da er leicht begreifen kann, daß mancher Herzog, und mancher Kurfürst Brüder hatte, die entweder eine neue Nebenlinie erzeugten, oder wenigst einen Theil des Landes besonders regierten. Eine Geschichte, die eine dauerhafte und deutliche Idee erwecken soll, fordert von ihrem Verfasser seine besondere Mühe, er muß von Zeit zu Zeit das Ideal des noch ungelehrten Lesers zu bilden wissen, er muß sich der leichtesten Art bedienen ihm die persönliche Kenntniß

aller auftrettenden Personen auf diesem großen Theater zu bemerken, und er muß nie vergessen, daß ein kahler Stammbaum, wenn er für patriotische Bürger schreibt, eine reizlose, folglich vergebliche Arbeit sey. Wer wird sichs beyfallen lassen in heutigen Tagen eine pfalzbairische Geschichte für Gelehrte allein zu schreiben? Sie finden Bibliotheken, und haben zum Theil ihre eigene Muttermeinungen, aber der Bürger, Jüngling, oder sonst ein Patriot, besaß bisher weder eine Bibliothek noch eine dienliche, seinen Begriffen angemesse Einleitung zur Geschichte. Er fordert mit Recht eine Lektüre, die ihn nach seiner gesunden Beurtheilungskraft unterrichtet, und ein Ton mit all dem vorausgesetzten einer bloßen gelehrten Abhandlung, würde ihm nothwendig so parador scheinen, als einem Gelehrten ein neues unterrichtendes System in der Vaterlandsgeschichte, bloß für Bürger geschrieben.

Daß ich nun über die bisher noch immer unentschiedene Frage nicht zu sehr abweiche; ob es von jeher nicht vortheilhafter gewesen wäre, die Vaterlandsgeschichte, sollte es auch nach dem Tone eines vor Zeiten wohl beherbergten Kaiser Oktavians *) geschehen seyn, zu verbreiten, als daß sie höchstens der lateinische Gegenstand weniger Gelehrter im ganzen Vaterlande war, führe ich meinen neuangeworbenen Geschichtsliebhaber mit jener Erinnerung weiter, daß die auf meiner genealogischen Stammtafel Seite 29 angebrachten Herzogen und Kurfürsten lange nicht alle Personen sind, welche hie und da aus diesem großen Hause vorkommen, sondern daß manchmal durch Brüder Nebenlinien entstunden, wie es sich auch schon in diesem Hefte ereignen, und durch nachfolgende deutliche Genealogie über alle Herzoge, die in diesen zwey Heften

vor-

vorkommen, erörtert werden wird. Solchergestalt wird auch von Hefte zu Hefte fortgeschritten werden, und der Leser erhaltet dadurch, wenn er nur die jedem Otto, Ludwig, Heinrich u. d. g. beygesetzte Zahl beobachtet, die persönliche Kenntniß jedes Herzogs insbesonders, und von jedem eine besondere Idee um seine Thaten und Münzen von dem andern gleiches Namens zu unterscheiden.

Genealogie
aller in dem ersten und zweyten Hefte vorkommenden Herzogen.

I

Otto III der Größere *), wird im Jahre 1180 mit dem Herzogthume Baiern belehnt, † 1183. Seine Gemahlinn war Agnes, Ludwigs Grafen von Loß Tochter.

II

Ludwig V **), geb. 1174 folgt noch unmündig unter der Vormundschaft im Herzogthume Baiern 1183. dann in Jahr 1291 in der Regierung. Er erhält die Pfalzgrafschaft bey Rhein 1215, † 1231. Seine Gemahlinn war Ludomilla des Königs in Böhmen Primizlai Tochter, und des Grafen Albrechts von Bogen Wittib.

III

Otto IV der Erlauchte, geb. 1206, folgt seinem Vater in der Regierung 1231, † 1253. Seine Gemahlinn war Agnes, des Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogs zu Braunschweig Heinrichs des Langen einzige Tochter, und Erbinn der pfalzgräfl. Alodialbesitzungen.

Von

*) Otto der Größere wird auch von einigen Geschichtschreibern der V genannt, weil er, wie im ersten Hefte pag. 25 zu ersehen, der fünfte Pfalzgraf von Wittelsbach dieses Namens war. Da aber, als jene auswärtige fremde Herzogen in Baiern lebten, nur zwey Herzoge dieses Namens regierten, wird er billiger, nachdem er als Herzog eintrat, der dritte Herzog aus Baiern dieses Namens genannt.

**) Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit diesem Herzoge Ludwig, weil schon deren vier aus andern Geblüte Baiern regierten, ob er gleich in der Pfalzgrafschaft bey Rhein der Erste genannt wird.

Von diesen drey Herzogen ist bereits weitläufiger im ersten Hefte gehandelt worden, und von diesen an, ergiebt sich schon der erste Fall, wo eine Nebenlinie entsprang, davon wir hier im zweyten Hefte hauptsächlich handeln werden. Otto IV der Erlauchte hinterlies nachfolgende zween Prinzen:

Ludwig VI der Strenge genannt, geb. 1228, folgte dem Vater 1253 mit seinem Bruder in der Pfalzgrafschaft und in Baiern, regierte anfänglich gemeinschaftlich mit ihm, theilte alsdann 1255, und erhielt dadurch die Pfalzgrafschaft am Rhein, und Oberbaiern † 1294. Er war dreymal vermählt. Seine Gemahlinnen waren: 1) Maria, H. Heinrichs von Braband Tochter † 1256. 2) Anna, H. Konrads von Gloggau Tochter † 1268. 3) Mechtild, K. Rudolphs von Habsburg Tochter † 1303.

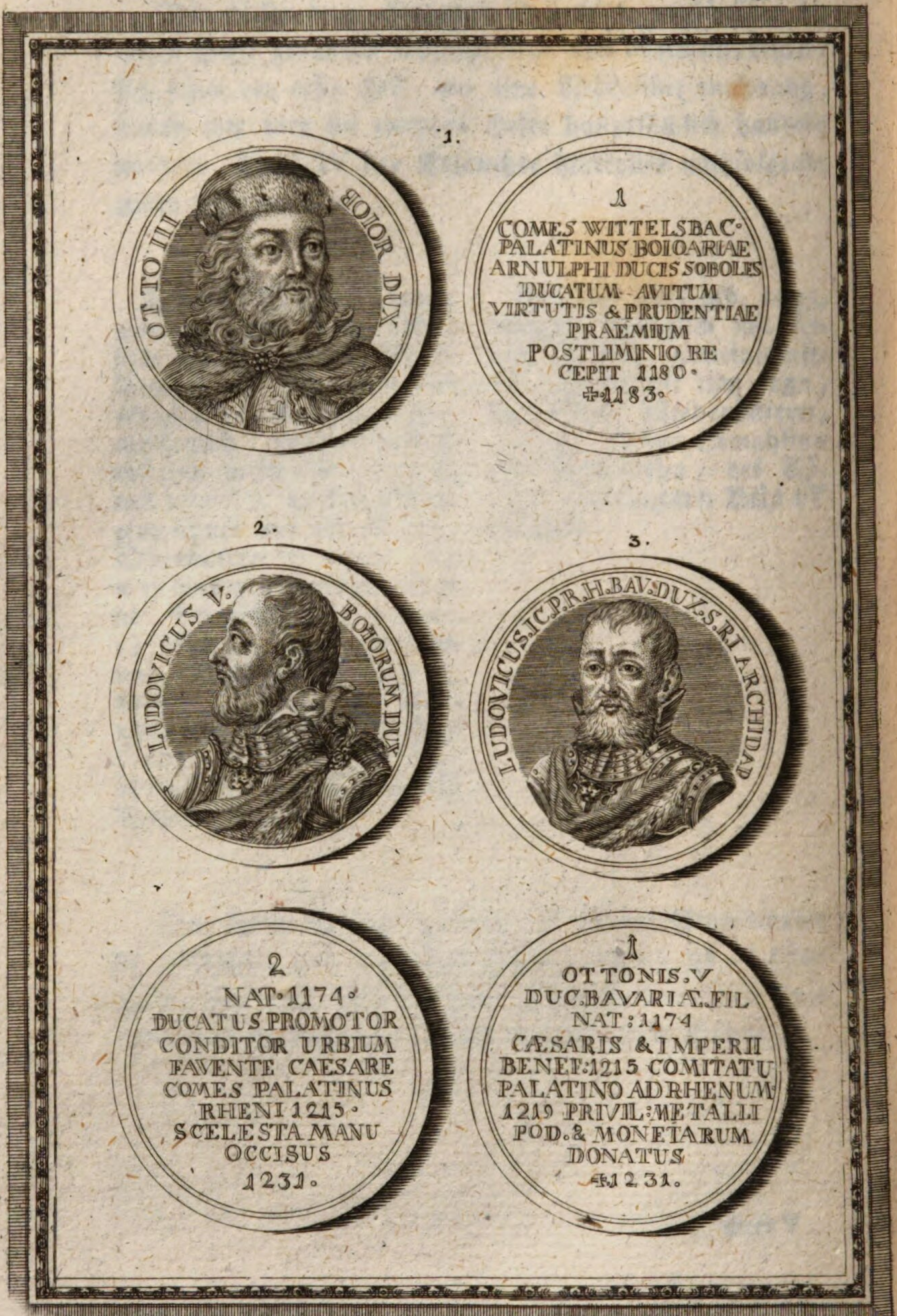
Heinrich XIII geb. 1235, regierte anfänglich mit seinem Bruder gemeinschaftlich, theilte mit ihm 1255, und bekam Niederbaiern, † 1291. Seine Gemahlinn war Elisabetha, des Königs von Ungarn Bela IV Tochter.

Der ältere Bruder Ludwig VI ist der Stammvater der pfälzisch- und bairischen Linien, wovon im nächsten Hefte. Heinrich XIII hingegen errichtete eine kleine Linie eigends in Niederbaiern, durch folgende seine Söhne:

Otto V

Frankenberger

Tab. V



Frankenberger

Tab. VI.

Otto V geb. 1621, folgt dem Vater in Niederbaiern 1291, wird 1305 König in Ungarn † 1312, hatte 2 Gemahlinnen, 1) Katharina K. Rudolphs I Tochter † 1255. 2) Agnes, H. Heinrichs III in Gloggau Tochter.

Heinrich XIV geb. 1262, † 1280, das Daseyn dieses Prinzen wird aber von einigen in Zweifel gesetzt.

Und

Ludwig VIII geb. 1269, † 1296, verstarben aber beyde ohne Fortpflanzung.

Stephan I geb. 1271, regierte mit seinem Bruder Otto V in Niederbaiern gemeinschaftlich, † 1310. Seine Gemahlinn war Judith, des schlesischen Herzogs Volkons zu Schweidnitz Tochter.

Heinrich XVI genannt von Natterburg, Otto V Sohn, geb. 1312, bekam bey der Theilung 1331 nebst andern Deckendorf, † 1331 unvermählt.

Heinrich XV, oder der Aeltere, Stephan I Sohn, geb. 1304. Theilte 1331, bekam unter andern Landshut † 1339. Seine Gemahlinn war Margaretha K. Johann in Böhmen Tochter.

Otto VI, zweyter Sohn Stephan I, geb. 1307, bekam Burghausen nebst andern, † 1335. Seine Gemahlinn war Richarda H. Wilhelm von Gülich Tochtor; hinterließ keine Nachkommenschaft.

Johann I Heinrichs XV Sohn, geb. 1339, † im folgenden Jahr 1340 als Kind, und mit ihm erlosch diese niederbairische Linie.

Tab. V. VI.

Zu Ergänzung unseres Werkes ist nothwendig die obwohl schon sehr bekannte Medalliensuite, welche zum ewigen Angedenken der sämmtlichen Regenten bey Kurpfalz auf ruhmwürdigste Veranlassung Seiner jetztlebenden kurfürstlichen Durchläucht im Jahre 1758, und bey Kurbaiern durch Se. kurfürstl. Durchläucht Maximilian III höchstseliger Erinnerung im Jahre 1768 zu prägen veranstaltet worden. Sie sind zwar hie und da schon im Kupfer erschienen, und weitläufig beschrieben worden; wir halten uns also mit deren Beschreibung nicht auf, sondern liefern aus der Absicht, weil wir alles das wittelsbachische Haus möglichermassen betreffende anzumerken versprochen haben.

Dienet

Dienet sie einem Liebhaber gleich nicht zur Neuigkeit, mag solche wenigst die Vollkommenheit und Zierde des Werkes erheischen.

Tab. V. n. 1. Otto III der Größere, erster Herzog in Baiern aus dem Hause Scheyern, Wittelsbach; zu München geprägt.

n. 2. Ludwig V; zu München geprägt.

n. 3. Ebenderselbe, zu Pfalz der I genannt; zu Mannheim geprägt.

Tab. IV. n. 1. Otto IV der Erlauchte; zu München geprägt.

n. 2. Ebenderselbe; zu Mannheim geprägt.

n. 3. Ludwig VI der Strenge; zu München geprägt.

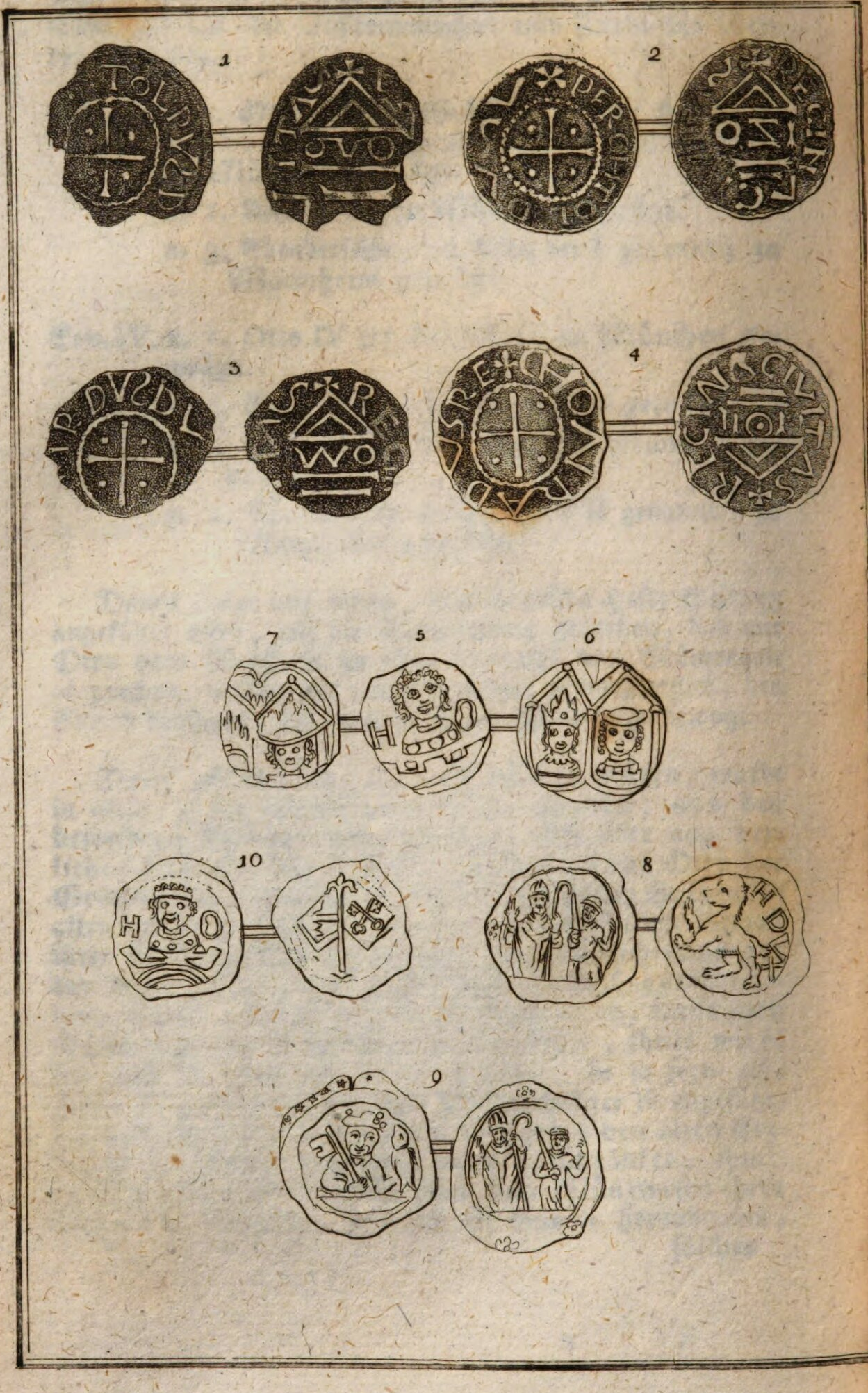
n. 4. Ebenderselbe zu Pfalz der II genannt; zu Mannheim geprägt.

Damit einige aus jenem, was im ersten Hefte Seite 35 angeführt wird, auf die Vermuthung gerathen, daß wir Otto dem Größern in allen Betracht das Münzregale absprechen, wollen wir, jedoch immer unvorgreiflich, den Grund beysetzen, der uns zu dieser Meinung bewog.

Das Recht in seinem Lande Münzen zu prägen, wurde in alten Zeiten auf zweyerley Weise bewirket; aus den besondern Gesetzen einer Nation, oder aber aus verliehener Gnade des Kaisers. Unstreitig besaß Otto der Größere jenes von seinen Voraltern aus den Gesetzen der alten bairischen Nation, und der unumschränkten Gewalt ihrer selbstgewählten Heerführer, die gewißlich schon vor den karolingischen Kaisern ihre eigene Landmünz gehabt haben, angeerbte Recht, wie wir Seite 19 — 20, theils selbst mit untrüglichen Beyspielen bewiesen haben, theils wie es sich auch im alten jure boico gründet: in so fern aber Kaiser Friedrich, wie Hr. von Öhlenschläger in angeführter Stelle meldet, solches Recht so gar bey den alten Erzfürsten in ihren Herzogthümern einschränkte, ihnen höchstens die Oberaufsicht über das Münzwesen ihrer Provinz vergönnte, und sich die Gewalt herausnahm,

solches

Tab. VII.



solches nur aus eigener allerhöchster Milde zu verleihen, ließ es uns muthmassen, daß es Herzog Otto aus einer solchen kaiserlichen Gnade keineswegs besessen habe; ja, daß er aus klugen und politischen Ursachen zu dieser herausgenommenen kaiserlichen Gewalt vielmehr schwieg, gleichwie man nirgends von ihm ein Beyspiel findet, daß er zu dem gemachten Abbruch von Baiern, wie es alsdann wohl seine Nachfolger thaten, an dem Kaiser je eine Forderung gemacht hätte.

Da also zu jener Zeit das aus den alten Gesetzen angeerbte Münzregal gedrückt scheint (die Billigkeit oder Unbilligkeit stelle ich dem Leser zu beurtheilen anheim) und sich nur aus kaiserlicher Gnade ausüben ließ; zweifelten wir, ob es Otto von Wittelsbach auf solche Art eigends begehrt, besessen, oder ausgeübet habe. Otto der Erlauchte hingegen, ohne daß man irgend von einer kaiserlichen Verleihung liest, verrufte eigenmächtig die bischöfliche Pfenninge in seinem Lande, und münzte eigends in Landshut aus. Wir gestehen aber gerne, daß uns ganz allein jene angeführte Stelle, des sonst sehr rühmlichen Hrn. von Ohlenschlägers auf diese Gedanken brachte, und, ohne uns weiters hierüber in einen gelehrten Zank einzulassen, überlassen wir unsere gefaßte Meinung dem Gutdünken jedes einsichtsvollen Lesers. Indessen danken wir sowohl für die bescheidene Kritik, als zugesandte verschiedene Beyträge zum Münzfache; wir werden uns ihrer nicht nur zur Ehre unsers Werkes, sondern auch zur Benutzung und Gefallen der Leser jederzeit mit ausnehmenden Dank gebrauchen, und unsere Meinung soll immer die unvorgreiflichste seyn.

Wir müßen nun hauptsächlich das Versprechen erfüllen, wozu wir uns im ersten Hefte Seite 19 und 20 anheischig gemacht haben, und liefern hiemit die beyden Münzen von H. Berchtold und H. Eberhard in der nämlichen Gestalt, wie sie uns in Zeichnungen mitgetheilt, und nach diesen aufs genaueste in Kupfer gestochen worden.

Tab. VII. n. 1.

A. . . . HToLPVS D . . . . ein Kreutz, und in jedem desselben vier Winkeln ein rundes Kügelchen.

K.

K. R . . . . VITAV. Der Kirchengiebel, dazwischen OVO.

Es wird nothwendig seyn, die dahin einschlagende Geschichte zu wiederhollen. Wir wollen also nur zu derselben Nachtrage bemerken, daß eben dieser Herzog Berchtold, ein Sohn des Markgrafen Luitpold in Baiern, und der Kunigund, des Grafen Erchangers in Allemannien Tochter, vorhin Markgraf an der Etsch und im Umsigau, oder in jenem Landesstriche von Tyrol, welcher heutiges Tages unter dem Namen des Etschlandes bekannt ist, gewesen, von K. Otto I aber nach Vertreibung seines Bruders Arnulfs Söhnen im Jahre 938 zum Herzogthume Baiern befördert worden, und nach der bewährtesten Geschichtschreiber Meinung zwischen den Jahren 947 und 948 mit Hinterlassung seines unmündigen Sohns Hezil, oder Heinrichs des Jüngern verstorben ist. Hingegen kömmt es darauf hauptsächlich an, ob die Münze, wovon hier die Rede ist, gedachtem Herzoge Berchtold wahrhaft zugeschrieben werden könne? Da sowol der gelehrte Herr Prälat Dessing zu Ensdorf, als der Herr Probst Schollinner, der sich um die bairische Geschichte so viele Verdienste gemacht hat, sich einmal für diese Meinung erkläret hatten; so fanden wir auch kein Bedenken, seiner Meinung beyzutretten. Allein es hat uns ein anderer Freund, dem wir die Zeichnungen beyder Dickpfenninge, auf sein Verlangen vorgelegt haben, einen Zweifel aufgeworfen, und zugleich das Original einer andern bertholdischen Münze angezeigt, wovon wir unsern geneigten Lesern nähere Rechenschaft zu geben uns schuldig zu seyn erachten. Wir wollen also diese Bemerkung wörtlich, und die neuerdings erhaltene Münze in Kupferstiche hier einrücken; dabey aber unsern Lesern lediglich zur Beurtheilung überlassen, welchem von beyden Theilen sie ihren Beyfall schenken wollen.

„ Die nun vor mir liegende Abzeichnung desjenigen „ Dickpfennings, welcher dem Herzoge Berthold zuge„ schrieben wird, ist unwidersprechlich eine bairische Mün„ ze. Ich zweifle auch nicht, das leider! zu Verlurst ge„ gangene Original werde dieser Zeichnung in seiner Größe, „ Gestalt, Stellung der Buchstaben, und übrigen Geprä„ ges durchgehends und aufs genaueste ähnlich seyn. Weil

„ aber

Lit. A.

„ aber auf der Vorseite, oder dem sogenannten Avers die
„ Hälfte der Münze, und eben die Anfangsbuchstaben der-
„ gestalt beschädigt sind, daß weiter nichts als HTOLPVS D.
„ dem Auge noch übrig geblieben ist; so wird mir erlaubt
„ seyn, einige Ursachen zu eröfnen, warum ich diese Mün-
„ ze dem Herzog Berchtold so gar gewiß zuzueignen mich
„ noch nicht überzeugen kann. — Dienen sie gleichwohl zu
„ keinem Beweise meiner Zweifel, so geben sie vielleicht
„ doch anderen Münzkennern Gelegenheit in diesem Finster-
„ nisse das Licht anzuzünden, und etwa gar besser erhal-
„ tene Originalstücke den wißbegierigen Münzsammlern
„ bekannt zu machen.

„ Den Anlaß hierzu giebt mir folgende, wiewohl schon
„ ältere Entdeckung.

„ Hr. Andreas Würfel Pfarrer zu Offenhausen, lie-
„ fert in der Beschreibung einiger Braktraten, Dickpfen-
„ ningen und Geschmeide, welche daselbst im Jahre 1760
„ sind ausgegraben worden. (Gedruckt zu Altdorf bey Jo-
„ hann Adam Hessel 1761. 4to) auf der beygefügten Kup-
„ ferblatte Lit. A. eine Münze von folgender Gestalt und
„ Innschrift:

A. HRAHTOLDVS DVX. ein Kreutz in einem von meh-
reren aneinander hangenden Kügelchen zusammen ge-
setzten Ringe, in jedem dessen vier Winkeln wiederum
eine größere Kugel zu sehen.

R. REGINACIVITAꝏ + ein Kirchengiebel darunter
der Buchstaben V°̊VO. und weiter unten zwoen Linien.

„ Diesen Ratholb hält Würfel für Kaiser Arnulph
„ unächten Sohn, den er mit seiner Beyschläferinn Hol-
„ lenrade erzeugt hatte, und weil der Kaiser mit seiner
„ Gemahlinn Utha kein Kinder zu erzeugen glaubte, von
„ den fränkischen Ständen auf dem Kongreß zu Forchheim
„ verlangt haben solle, seine beyden unehelichen Söhne
„ Zwenhbold und Ratholb zu seinen Nachfolgern im Rei-
„ che zu erwählen; welche auch endlich, jedoch nur auf
„ den Fall, wenn Arnulf ohne rechtmäßige Erben ver-
„ sterben würde, bewilliget worden wäre. Als er nun

„ im

„ im J. 894 in Italien die Oberhand behauptet, hätte er
„ gedachten Rathold nach Mayland bringen, und allda eine
„ Zeitlang verweilen lassen, bis er durch den Einfall des
„ burgundischen Königs Rudolph genöthiget worden, ei-
„ lends nach Baiern zurückzukehren, dem auch Rathold
„ dahin bald nachgefolgt sey rc. Wobey er sodann aus des
„ Professors Köhler Dissertat. de Ducibus Meraniae ex
„ Comitibus de Andechs ortis für erwiesen annimt, daß
„ gedachter Ratholdus der Stammvater der Grafen von
„ Andechs und Herzogen von Meransey, und daß die zwi-
„ schen dem Kirchengebäude befindlichen Buchstaben V8VO.
„ den heil. Wolfgang (oder Lupus) welcher im fünften
„ Jahrhunderte die christliche Religion in der Gegend von
„ Regensburg ausgebreitet hat, allenfalls aber den frey-
„ singischen Bischof Wolto, der zu Ende des 9ten Jahr-
„ hunderts gelebt, zu bedeuten scheine.

„ Das Alter und die Seltenheit dieses merkwürdigen
„ Dickpfennings wird wohl niemand mißkennen, und die
„ bairische Nation darf stolz darauf seyn, den untrüglichen
„ Beweis führen zu können, daß ihre Herzoge die Münz-
„ gerechtigkeit schon unter den karolingischen Kaisern, folg-
„ lich zu einer Zeit selbst ausgeübet haben, wo man von
„ andern Fürsten in Deutschland keine Beyspiel aufzuzei-
„ gen hat.

„ Allein ob die Auslegung, womit Herr Pfarrer Wür-
„ fel diese Münze erläutert, so richtig seyn möge, ist
„ eine andere Frage, deren gründliche Beantwortung
„ wohl sobald nicht wird zu erwarten seyn. Denn daß
„ man solche dem unächten Sohne K. Arnulf zueignen
„ will, bleibt um so mehrerem Widerspruche unterwor-
„ fen, je gewisser es ist, daß derselbe niemal Herzog in
„ Baiern, und zur Zeit, als K. Ludwig das Kind im Jahre
„ 893 gebohren, folglich die nur Bedingnißweis ihm vor-
„ gestandene Erbfolge von selbst wieder zernichtiget wor-
„ den, annoch minderjährig gewesen ist.

„ Mehreren Glauben scheinen die Muthmassungen des
„ gelehrten Ritters von Buat in seinen Aug. Boicae Do-
„ mus Tom. I. Cap. II. §. II. und die ihm beystimmenden
„ Herrn von Lori (in dem chronologischen Auszuge der

„ Ge-

„ Geschichte von Baiern pag. 218. im IVten Zeitraume)
„ zu verdienen, daß nämlich diese Münze dem bairischen
„ Markgrafen hernächst des Sorabischen Gebiets Herzo-
„ gen, und Burggrafen zu Regensburg Ratholb, der vom
„ J. 837 bis 874 verschiedentlich vorkömmt, zuzuschreiben
„ sey. Jedoch, da dieser Dickpfenning das durchläuchtig-
„ ste Haus Wittelsbach nicht angeht, die fabelhafte Ab-
„ stammung der Grafen von Andechs und nachheriger
„ Herzoge von Meran von jenem unächten Ratholb we-
„ der erwiesen, noch von gleichzeitigen Geschichtschreibern
„ unterstützt, und von alten Münzkennern angenommen
„ ist, daß die zwischen den Kirchengiebel der regensburger
„ Münzen befindliche Buchstaben anders nichts als der
„ Name des Münzmeisters, oder des für die Ausprägung
„ bestellt gewesenen Hausgenossen (Monetarii) andeuten,
„ so ist auch eine weitere Untersuchung hier nicht nöthig,
„ sondern nur die Absicht, durch eben diesen seltenen Dick-
„ pfenning die nun in Kupferstich erscheinen sollenden zwo
„ Münzen, welche man den beyden Herzogen Berchtold
„ und Eberhard zuschreiben will, etwas näher zu beleuch-
„ ten, und die Meinung dabey freymüthig zu eröfnen.

„ Wenn ich von dieser Ratholdisch- und jener Berchtoldi-
„ schen Münze die Urstücke in Handen hätte, würde ich
„ vielleicht mit mehrerem Grunde urtheilen können. In
„ dessen Ermanglung aber muß ich an dem Kupferstiche
„ des einen, und der Zeichnung des andern Pfennings ste-
„ hen bleiben. Der Ratholdische ist auf beyden Seiten
„ ganz unbeschädigt. Halte ich nun den angeblich Berch-
„ toldischen dargegen; so finde ich zwischen beyden in der
„ Legende des Averses nur den geringen Unterschied, daß
„ 1) auf den noch übrig gebliebenenen 8 Buchstaben des
„ letztern das o kleiner, 2) das hernach folgende D mehr
„ einem P ähnlich, und 3) das S umgekehrt sey. Die
„ Kehrseiten sind einander vollkommen gleich, nur die
„ Buchstaben im Kirchengiebel unterscheiden sich dadurch,
„ daß auf der Ratholdischen die den Münzmeister andeu-
„ tende Buchstaben V$\frac{8}{\circ}$Vo. und auf der sogenannten
„ Berchtoldischen OVo. angezeigt werden. Wenn man
„ aber mit mehreren in des sel. Hrn. Professor Joachim
„ Groschen Kabinete XI Fache, Tab. I bis IV befindliche
„ verschiedene bairische Dickpfenninge beobachtet; so wird

„ man

„ man finden, daß erstens die Stellung und Größe der
„ Buchstaben in den Umschriften meistens ungleich, ja der-
„ selben Zusammenhang durch unschickliche Versetzungen,
„ und zwar bey den Münzen eines und des nämlichen Re-
„ genten kaum zu entwickeln sey. Die Ursache davon ist
„ leicht zu erachten. Die Geschicklichkeit der Stempel-
„ schneider fieng um diese Zeit an von Jahre zu Jahre
„ abzunehmen, und es scheint, daß die Münzer, die dar-
„ auf hätten sehen sollen, sich darum wenig oder gar
„ nicht bekümmert haben. Im neunt- und zehnten Jahr-
„ hunderte war das Amt der Münzer nur auf eine ge-
„ wisse Zeit beschränkt, und ward erst in den folgenden
„ erblich. Wenn also auch die zwischen den Kirchengie-
„ beln beyder Münzen erscheinenden Buchstaben V8Vo.
„ und OVo. zweyerley Bedeutungen haben sollten; so
„ können doch die beyden Pfenninge von einem Herzoge
„ herrühren. Ich will eben für diese vielleicht auffallende
„ Gedanken nicht Bürge stehen; allein ich glaube aus an-
„ geführten Ursachen zu solchem Zweifel solang berechtigt
„ zu seyn, bis ich eines bessern belehrt seyn werde. Was
„ mich aber noch mehr in meiner Muthmassung bestärket,
„ ist ein anderer gewiß eben so seltene, und noch besser
„ als jener konservirte Dickpfenning des Herzogs Berthold,
„ der folgende Präge hat.

Wir liefern davon den Abdruck Tab. VII. n. 2.

„ A PERCHTOLDVS ◠VX ein Kreutz in einem aus mehreren kleinen Kügelchen zusammen gefügtem Ringe, in jedem der vier Winkel ein etwas größers Kügelchen, und überhaupt dem Averse des Ratholdischen Pfennings ähnlich.

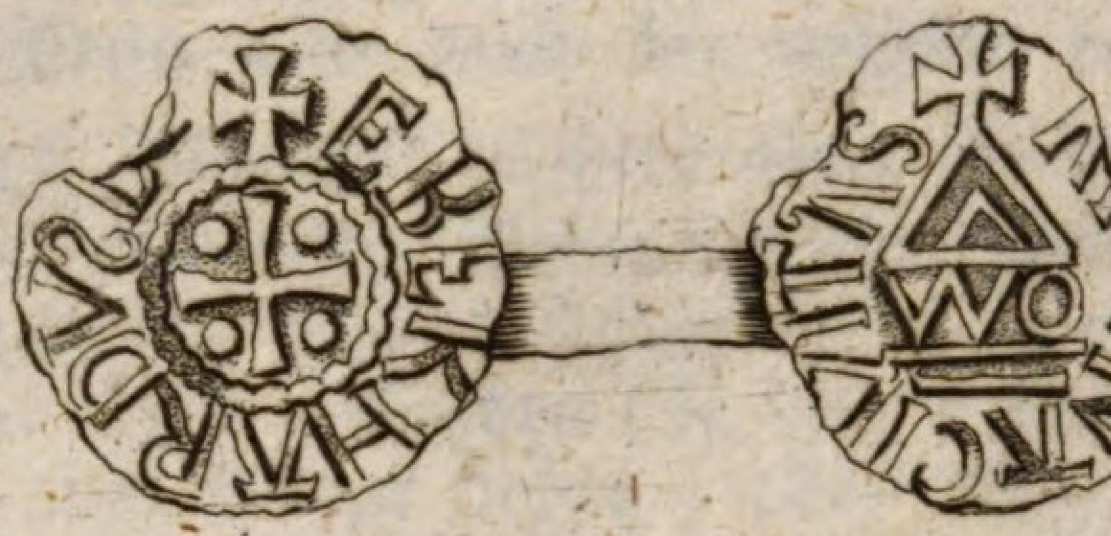
„ R. REcINACIVITA∽ der Kirchengiebel in dessen Mitte die Buchstaben ONI.

„ Dieser in seinem Urbilde vor mir liegende Dickpfen-
„ ning ist wegen seines Alters natürlicher Weise etwas ab-
„ geschliffen. Einige Buchstaben sind so flach ausgedruckt,
„ daß derselben wahre Leseart beschwerlich fällt. Mein ver-
„ ehrungswürdiger Freund Hr. P. . . Sch. . . r äußerte
„ sich darüber in diesen Ausdrücken:

„ Mit

Nachtrag

zur Seite 63 und 64 Tab. VII n. 3.



Als gegenwärtige Bögen die Presse verlassen gehabt, und schon sämmtlich abgedruckt gewesen sind, wird uns von einem gelehrten Gönner die Zeichnung eines Dickpfennings von Herzog Eberhard mitgetheilt. Da diese Münze annoch viel besser, als jene die wir oben S. 63 beschrieben haben, konservirt ist, mithin zum selbstredenden Beweise dienen mag, daß dieser Herzog ungeachtet seiner kurzen Regierung dennoch das Münzrecht ausgeübt habe. So glauben wir schuldig zu seyn, die neue Entdeckung unsern Lesern als einen kleinen Nachtrag vorzulegen.

A. + EBERHARDVS D. . . in einer runden Einfassung ein Kreutz, in wessen vier Winkeln jedesmal eine Kugel.

R. REGINACIVITAS das Kirchengebäu auf gewöhnliche Art, unter dessen Giebel WO.

Weitere Geschichtsumstände anzuführen ist nicht nöthig, weil das Wesentliche bereits oben gesagt worden.

„ Mit aller angewandten Mühe konnte ich Perctol-
„ dvs Dvx nicht heraus bringen, denn ich finde
„ kein D. vor VX. was mich aber am meisten zwei-
„ feln macht, ist, daß nicht der Münzmeister
„ VVO, wie auf der Zeichnung der Berchtoldisch-
„ und Eberhardischen Münzen, sondern OZI dar-
„ auf befindlich ist.

„ Soviel den ersten Einwand anbelangt, wird das
„ Original einen jeden überzeugen, daß nur der Anfangs-
„ buchstabe P gedruckt und beynahe einem D ähnlich, der
„ folgende E deutlich, das R kenntlich, das C aber am
„ meisten ausgelöscht, HTO ganz leserlich, hingegen das L
„ niedergepresset, das DY abermal gut ausgedruckt, das
„ S entweder gar ausgelassen, oder der folgende Buchstabe
„ ∽VX dafür anzunehmen, folglich eigentlich nur das D
„ in Dux abgängig sey. Daß dergleichen Fehler auf den
„ Münzen mittlerer Zeiten nicht selten angetroffen werden,
„ habe ich schon oben bemerkt; und dem zweyten Ein-
„ wurf wegen eines anderen Münzers Namen ist auch
„ durch angezogene Beyspiele bereits begegnet, genug daß
„ dieser Dickpfenning gewiß mit mehrerm Grunde als der
„ oben abgezeichnete unserm Herzoge Berchtold zugeeignet
„ werden kann.

„ Nun folgt in der Ordnung die andere nur noch in ei-
„ ner Zeichnung verhandene Münze des Herzogs Eber-
„ hards.

Tab. VII. n. 3.

„A. . : . . : ARDYS DY. . . ein Kreuz in einem Ringe in jedem der vier Winkeln ein Kügelchen.

„R. REC, , ... , TA∽. der Kirchengiebel zwischen welchem die Buchstaben WO.

„ Wiewohl diese Münze eben so wie jene beschädigt ist,
„ so läßt sich doch auf den noch übrig gebliebenen Buchsta-
„ ben schließen, daß sie zu Regensburg unter Herzog Eber-
„ hard geprägt worden sey, weil in der Geschichte kein an-
„ derer bairischer Herzog bekannt ist, dessen Name sich auf
„ ardus endigt. Um also zu wissen, mit welchem Grunde
„ man solche diesem Eberhard zueignen könne, ist zu der
„ im ersten Hefte bemerkten Geschichte nachzutragen, daß
„ selber auf Ableben seines Vaters Herzogs Arnulfs als

„ desselben ältester Sohn von den Baiern, ohne Vorwissen
„ des Kaisers im J. 937 zu ihrem Herzoge erwählt, ein
„ ganzes Jahr bey dieser Würde verblieben; nach zweenen
„ Feldzügen aber von dem mißvergnügten Kaiser überwun-
„ den, nach Schwaben vertrieben, und dessen Vaters Bru-
„ der **Berchtold** mit dem Herzogthume belehnt worden
„ sey. Daß übrigens sein Bruder **Hermann** ein besse-
„ res Schicksal gehabt, und die Pfalzgrafschaft bey Rhein
„ davon getragen haben solle; ist ein Irrthum einiger Ge-
„ schichtschreiber, den der gelehrte zweybrückische Professor
„ Herr Crollius in der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen
„ von Aachen schon gründlich widerlegt hat.

„ Endlich muß ich wegen der beygefügten weitern Zeich-
„ nung der gewiß auch äußerst seltenen regensburger
„ Münze erinnern, daß sie zwar das durchläuchtigste wit-
„ telsbachische Haus gar nicht angehe, folglich auch zu ge-
„ genwärtigem Entzwecke nicht gehöre; weil aber die Exi-
„ stenz dieses Dickpfennings (meines Wissens) noch nir-
„ gend bekannt, und dessen Veranlassung gleichwohl mit
„ der bairischen Geschichte verbunden ist; so dürfte solche
„ dennoch dahier zufälliger Weise einen Platz finden.

Tab. VII. n. 4.

„A. CHONRADVS RE+ ein Kreutz in jedem desselben vier Winkeln ein Kügelchen.

„R. RECINA CIVITAS. ein Kirchengiebel dazwischen YΘII.

„ Diese Münze kann niemand anders als K. Konrad I
„ zugeschrieben werden. Fragt man, warum solche in
„ Baiern geprägt worden; da doch unter seiner Regierung
„ der nordbairische Markgraf Arnulf II als unbeschränkter
„ Herzog geherrschet hatte? so findet man in dem chrono-
„ logischen Auszuge der Geschichte von Baiern Vten Zeit-
„ raum S. 232 bis 239 genügliche Auskunft, und hieraus
„ läßt sich schließen, daß dieser Dickpfenning ums J. 914,
„ als nämlich K. Konrad I die Stadt Regensburg erobert,
„ und die Huldigung eingenommen hat, unter seinem Na-
„ men ausgepräget worden sey. Mehrers hierüber anzu-
„ führen, finde ich dahier weder nothwendig noch schicklich.

Tab. VIII.

Ao. 1311. II.
Ao. 1333. V.
Ao. 1317. III.
Ao. 1331. IV.
Ao. 1251. I.
S·LVDOI
RENI · DVCIS BAWARIE

§. II. Tab. VIII.

Von Ludwig VI dem Strengen, Pfalzgrafen und Kurfürsten bey Rhein, und Heinrich XIII Herzogen in Niederbaiern.

Nach Otto des Erlauchten Tode, regierten Baiern, und die Pfalzgrafschaft bey Rhein seine zwey hinterlassen Prinzen, Ludwig und Heinrich, gemeinschaftlich. Sie versöhnten sich aus Liebe für die bürgerliche Wohlfahrt der Unterthanen, gleich anfänglich mit den benachbarten Bischöfen; als, Salzburg, Passau, Regensburg ꝛc., machten die von ihrem Vater in ganz Baiern verrufene regensburger Pfenning neuerdings gültig a), und befreyten dadurch das Land von der bisher immer harten Drückung der übermäßig herausgenommenen Gewaltthätigkeit dieser Geistlichen.

Um das Jahr 1255 faßten sie den Entschluß, die Länder unter sich zu theilen. Dieses zu bewirken, traten sie um Ostern in Landshut zusammen, brachten die Sache zum Vergleiche, und Ludwig VI erhielt zu

a) Wahrscheinlicher Weise hatte H. Ludwig VI an diesem Vergleich keinen Theil, indem nach den Urkunden, die der sel. Hr. Plato in seiner Untersuchung, ob die von J. G. von Eckart in der Erklärung des alten Kleinodienkästleins vorgestellte Münzen H. Heinrich von Braunschweig zuzuschreiben sind, geliefert, dieser Vertrag wegen der regensburger Pfenninge erst nach der Theilung geschlossen worden, und hauptsächlich nur die niederbairischen Lande betraf.

seinem Antheile die Pfalz am Rhein, und Oberbaiern mit den Städten München, Wasserburg, Ingolstadt, die Burggrafschaft Regensburg, Stephaning, Lergenfeld, Rietenburg, Regenstauff, Kalmünz ꝛc. Heinrich XIII sein jüngerer Bruder hingegen bekam Niederbaiern, und das Baiern gegen Mitternacht gelegene Nordgau, mit den Städten Freystadt, Sulzbach, Dietfurt, Waldmünchen, Weiden, Altdorf, Waldsachsen, Traunstein, Cham Kelheim, Erdingen, Landshut, Oettingen, Burghausen, Halle, Vilshofen, Landau, Dingelfingen, Bruanau, Schärdingen, Straubing, und was dazwischen liegt.

Kaum hatten beyde Brüder ihre Residenzstädte bezogen, schlossen mehr, als sechzig fremde Städte ein Bündniß unter sich, wider die außerordentliche Zügellosigkeit, welche hie und da in Deutschland Recht und Gesetze von sich warf, wo der Stärkere den Schwächeren ungescheut auf offener Straße ermordete, und plünderte, und bereits alle Ordnung im Reiche verkehrte, eine Macht auf die Beine zu stellen, und diesem täglich zunehmenden Uebel mit gesammter Gewalt zu steuern.

Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig VI, trat nicht allein zu diesem Bund, sondern, nachdem er seiner Gemahlinn Maria, einer gebohrnen Prinzessinn aus Braband, nebst ihrer verwittweten Schwester, der Königinn Elisabeth, Donauwerth indessen zur Residenz angewiesen hatte, zog selbst persönlich zur Armee.

Wehrend

Wehrend der Abwesenheit des Kurfürsten machte ein unvermutheter Zufall diese Stadt zum Schauplatz einer erbärmlichen Trauerscene, indem er seine Gemahlinn Maria, die eine herzogl. brabandische Prinzessinn war, aus eifersüchtigen ungegründeten Verdacht allda im Jahre 1256 enthaupten ließ b).

Im Jahre 1258 fiel der unruhige König Ottokar aus Böhmen durch List in Niederbaiern ein. Herzog Heinrich XIII, der sich dessen gar nicht versah, konnte in der Eil nicht gleich widerstehen, und der böhmische König verheerte einen großen Theil des Landes mit Feuer und Schwerte. Kurfürst Ludwig eilte seinem Bruder zu Hilf, zwang den König zur Ruhe, und durch seine und seiner Baiern Tapferkeit, zur gänzlichen Uebergabe der streitigen Theile; als, Schuttenhofen in Böhmen, Ried, Schärdingen, und Neuburg am Inn. So wohlthätig und gefällig aber diese brüderliche Unterstützung Ludwigs war, vergolt sie ihm Heinrich mit vielem Undanke, besonders durch die Streitigkeiten, die er mit ihm nachher wegen der Kurwürde anzettelte.

Durch die genaue Handhabung der Gerechtigkeit erwarb sich Kurfürst Ludwig bey allen benachbarten Höfen großes Ansehen und Achtung. Eben diese Tugend mag auch die Ursache seyn, warum man ihm den Bey-

namen,

b) Ihr Leichnam ist in dem Kloster zu Donauwerth unter der Grabschrift beygesetzet: Anno Domini MCCLXVI. XV. Kal. Febr. in Castro Werd, mortua est Domina Maria Ducissa Bavariae filia Ducis de Braband.

namen, der Strenge, gab. Wider den Bischof, und die Bürger zu Augsburg erbaute er 1260 das Schloß zu Friedberg, und befestigte diese Stadt. Die Erweiterung des Landes war unter seiner Regierung nicht minder sehr beträchtlich, besonders durch die Erbschaft, welche ihm seinem Bruder durch einen jungen Vetter Konradin, Konrads IV römischen Königs, der ihre Schwester Elisabeth zur Gemahlinn hatte einzigen Sohnes, aus Dankbarkeit der an ihrem Hofe erhaltenen Erziehung zufiel. Kurfürst Ludwig allein erhielt davon zu seinem Antheile: Amberg, Hochstein, Vielseck, Auerbach, Plech, Herspruck, Neuburg, Perngau, Schwäbisch-Wert, und noch eine Menge beträchtliche Güter. Ein Jahr vorher aber brachte er von eben diesem seinen Vetter Konradin käuflich an sich Lauingen, Höchstett, Meringen, Pittengau, Schöngau, Schwabeck, Ammergau, und die Klausen, oder Füssen. Heinrich in Niederbaiern hingegen erhielt von bemeldter Erbschaft Flossen, Parchstein, Weiden, und Adelnberg, sammt all Zugehörigen. Seiner Zeit fiel auch Mospurg, nachdem dessen Grafen abgestorben waren ihm anheim.

Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig war wehrend des Interregnums Reichsvikarius. Er gab bey der kaiserlichen Wahl seine Stimme Rudolph von Habsburg, und alle Kurfürsten stimmten damit ein, nur der streitige König Ottokar aus Böhmen, und Herzog Heinrich aus Niederbaiern widersetzten sich, so brüderlich es ihm auch Kurfürst Ludwig mißrieth. Die Folge davon war, daß

beyde

beyde überwunden, in die Acht erklärt, Niederbaiern grausam verheert, Heinrich aber endlich durch Vermittlung seines Bruders mit dem Kaiser Rudolph wieder ausgesöhnt wurde. Um diese Zeit bestättigte dann dieser Kaiser jene ansehnliche zu Baiern gefallene konradinische Erbschaft.

Im J. 1282 wurde nach Augsburg ein Reichstag ausgeschrieben, wo die zween kaiserlichen Prinzen mit Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Crain belehnt werden sollten. Kurfürst Ludwig, und sein Bruder Heinrich XIII erschienen auch dabey, und legten auf bemeldte Länder, da sie unstreitig ihnen zugehörige Patrimonialgüter waren, ihren Anspruch vor, welcher zwar angehört, aber von der Reichsversammlung keinen Eingang gewann, ob sie gleich darthaten, daß solche ihre Voráltern, die alten Könige und Herzoge der Baiern mit Vergießung ihres, und ihrer Nation Blutes, theils von den Römern, Wenden und Hunnen, und andern ungläubigen Völkern erkämpft, und rechtmäßig Baiern einverleibt hatten.

Herzog Heinrich starb den 4. Hornungs 1290 zu Burghausen. Sein Leichnam wurde nach Landshut abgeführt, und allda im Kloster Seeligenthal zur Erde bestattet. Er hinterließ in seinem besessnen Herzogthume Niederbaiern drey Söhne, als: Otto V, Ludwig VIII, und Stephan I. Einige geben ihm auch noch einen Heinrich XIV zu, welcher aber noch als ein Jüngling schon verstorben wäre.

Diese

Diese drey vom Herzoge Heinrich XIII hinterlassenen Prinzen, Otto, Ludwig, und Stephan, regierten in Niederbaiern gemeinschaftlich. Sie maßten sich an, ihrem Vaters Bruder Kurfürst Ludwig VI dem Strengen den Titel, eines Herzogs aus Baiern, streitig zu machen, allein sowohl dessen Berechtigung darauf, als seine wohlbestellte Macht vereitelte bald diesen ungegründeten Anspruch, und von dieser Zeit an, bis heute, nannten sich die Kurfürsten und Pfalzgrafen bey Rhein zugleich Herzogen von Baiern. Da sie nun auf solche Art nichts ausrichten konnten, zogen sie mit ihrer Armee wider Herzog Albert in Oesterreich, ihren Schwager, der seiner Schwester die zum Brautschatze mitgegebenen Länder ob der Ens anforderte, weil diese ohne Erben verstorben war. Aber auch diese Forderung mißlung ihnen, indem sie von Herzog Albert, welcher darüber augenblicklich mit dem Könige von Ungarn, womit er in einen schweren Krieg verwickelt war, Friede machte, und ihnen unverhofft mit der ganzen Armee entgegen zog, zurück geschlagen wurden. Um sich aber seiner Zeit und mit bequemer Gelegenheit an ihm rächen zu können; tratten sie wider ihn mit dem neuerwählten Kaiser Adolph von Nassau in ein dauerhaftes Bündniß.

Im Jahre 1294 starb Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig VI der Strenge c), nachdem er sich durch seine kluge

---

a) Dieser Kurfürst liegt in dem von ihm erbauten Kloster Fürstenfeld begraben.

kluge Regierung, und stete Bescheidenheit im ganzen Reiche große Würde und Ansehen gab, und auch sein Land vortreflich vermehrt hatte. Er hinterließ zween Prinzen, Rudolph I, und Ludwig VII, und diese Brüder sind es eigentlich, wovon das pfälzische und bairische Haus abstammet. Ich werde mit ihnen in dem dritten Hefte den Anfang geben, denn Deutlichkeit wegen, will ich dieses Heft mit obiger kleiner Descendenz Heinrichs in Niederbaiern begränzen, und der der Geschichte begierige Leser darf nur indessen wissen und beobachten, daß wehrend hier folgenden niederbairischen Herzogen, gedachter Prinz Rudolph I in der Pfalzgrafschaft bey Rhein, und seiner Zeit auch Ludwig VII, welcher römischer Kaiser wurde, in Oberbaiern regierte. Ich schreite also von den gemeinschaftlichen Regenten Otto V, Ludwig VII, und Stephan I in Niederbaiern fort, davon der zweyte Bruder Ludwig VIII im Jahre 1296 starb, folglich nur die übrigen zween die Regierung führten.

Vom Herzoge Ludwig IV können wir mit Gewißheit keine eigentliche Münze bestimmen, wohl aber finden sich von ihm verschiedene Siegeln, davon wir allhier dasjenige beysetzen, welches einen Beytrag zu dem gelehrten Beweis giebt, daß erst nach zu Baiern gefallener Grafschaft Bogen das Wappen mit den Wecken von den Herzogen angenommen wurde. Dieses Siegel, Tab. VIII stellet ein beynahe dreyeckichtes Schild, worauf nichts, als die Rauten zu sehen sind, vor. Oberhalb stehet nach einem Kreutze die Umschrift: S.igillum LVDOV- das übrige hat die Zeit ausgelöschet, bis: RENI. DVCIS BAWARIÆ. Es hangt an einer Urkunde, die dieser Herzog im Jahre 1247, folglich fünf Jahre später als jene

I p 64 b

Grafschaft an Baiern fiel, als Schutz und Kastenvogt für das Kloster Seon ausfertigte.

Das ähnliche Siegel führte auch noch sein Bruder Heinrich XIII in Niederbaiern nach der Theilung, wie Tab. IX beweiset, und an einem Bekräftigungsbrief, so dem Kloster Raittenhaßlach 1259 ausgestellet wurde, hanget. Dieser Herzog Heinrich hat nun hauptsächlichen Antheil an jenen Münzen, welche im ersten Hefte Tab. IV erschienen, und wie allda schon pag. 48 angemerket wird. Wir haben aber überdieß die Abzeichnung von zweyen noch vorhandenen Urstücken erhalten, davon die erste Tab. VII. n. 5. 6.

Avers. Herzogen Heinrich XIII von Niederbaiern, nebst den Buchstaben H O vorstellet.

Revers n. 6. Hingegen Heinrich Bischofen von Regensburg, mit dem sich ersterer der Münze wegen verglichen *), und Otto Heinrichs Sohn der mit im Vergleich genannt wird, anzeigt.

Der andere Pfenning n. 5. 7. stellet im

Avers, Herzogen Heinrich wie oben vor.

Revers, ist in der Prägart von obiger merklich unterschieden. Die Meinung, welche uns ein Gelehrter hierüber mitgetheilt hat, ist eine Muthmassung, daß diese Münze dem Bischofe zu Passau Otto und unserm H. Heinrich zugeschrieben sey; und vielleicht auf den zwischen beyden errichteten Vergleich, worinn es heißt:

„ Utraque ſane moneta noſtra videlicet, etiam civitatis
„ prædictæ absque impedimento partis alterius curſum
„ debitum obtinebit. vid. Hanſiz Germ. S. T. I. p. 397.

einen Bezug habe.

Allein unser oben schon angerühmter Münzfreund wendet dawider ein, daß diese Stelle nur von der wechselseitigen

*) Den Vergleich siehe bey Obermayer Seite 295.

tigen Gültigkeit der sowohl vom Bischofe, als dem Herzoge geschlagener Münzen in eines jeden Herrn Lande verstanden werden könne, weil man keine Spure antreffe, daß jemal zwischen den Bischöfen von Passau und den Herzogen in Baiern eine gemeinschaftliche Prägestätte bestanden habe, und es so bekannt, als gewiß sey, daß die Geistliche sowohl in Urkunden, als auf Münzen sich immer den Weltlichen vorgesetzt haben, mithin auf gegenwärtigem Pfenninge statt H O. allerdings O. H. stehen müßte. Solchemnach möchte also wahrscheinlicher seyn, diese Münze Heinrich von Regensburg, und H. Otto zuzueignen, und die Zeit der Prägung zwischen den Jahren 1290, in welchem Herzog Heinrich, und 1296, wo gedachter Bischof Heinrich verstorben ist, festzusetzen.

Zu noch näherer Erklärung des im ersten Hefte Tab. IV n. 9. 10. angezeigten merkwürdigen Dickpfennings, liefern wir hier den Münzliebhabern einen gütigen Beytrag eben dieses letztern Freundes, welcher hierüber folgendes Licht giebt:

„ Unter Herzog Heinrichs XIII Regierung fiengen die „ Hausgenossen der Stadt Regensburg an von dem alten „ guten Münzfuße abzuweichen, mithin dem Rechte des „ Bischofs, und des Herzogs einzugreifen. Bischof Heinrich, gebohrner Graf von Rotteneck (der vom Jahre „ 1277 bis 1296) und Herzog Heinrich (der von 1255 „ bis 1291) regierte, errichteten daher im Jahre 1280 „ einen Vertrag, wornach jeder derselben außerhalb der „ Stadt Regensburg, und zwar der Bischof zu Wert, und „ der Herzog zu Straubing ihre Münze auf bisherigen „ Fuß zu münzen sich entschlossen. Der Herzog Heinrich „ verpflichtete sich zugleich seinen Sohn H. Otto zur Festhaltung sothanen Vertrages zu vermögen.„

Hieraus also wird wahrscheinlich, daß dieser im ersten Hefte Tab. IV angeführte merkwürdige Dickpfenninge mit den Buchstaben H. O. vom Herzoge Heinrich und seinem Sohne Otto in Gemeinschaft mit obgedachtem Bischofe Heinrich von Regensburg, jedoch nur herzoglicher Seite zu Straubing geprägt worden; denn um diese Zeit fieng man auch an, den inneren Silbergehalt, der bisher 15.

hernach

hernach 14 · und 13löthig gewesen, zu vermindern, und auf 12 Loth herab zu setzen. Von diesem Korn ist nun der Dickpfenning mit H. O. wovon 256 Stücke auf eine Mark gehen. Nimmt man diesen Satz bis zu besserem Beweise einsweilen an; so mag das Brustbild mit dem bloßen Kopfe, oder zackichten Hute auf der vordern Seite anders nichts, als Herzogen Heinrich, der die Münze in Straubing geschlagen, die beyde Buchstaben H. und O. aber neben ihm, wie auf der andern Seite die neben einander stehenden Brustbilder, und zwar das zur Rechten mit der Infel Bischofen Heinrich, das zur Linken mit dem Fürstenhute aber, den jungen Herzog Otto bedeuten, und müßte solchemnach zwischen dem Jahre 1286 bis 1290, in welch letzterm Herzog Heinrich verstorben, geprägt worden seyn Vielleicht aber hat die Münze zu Straubing, ohngeachtet des mit den Bürgern zu Regensburg abgeschlossenen Vergleichs (wovon die Jahrszahl fehlet) demnach länger, und auch nach dem Tode Herzog Heinrichs fort gewährt; in diesem Falle würde man auch diesen Dickpfenning dem H. Otto zuzuschreiben, und die Zeit seiner Prägung zwischen den Jahren 1290 bis 1296 (in welchen Bischof Heinrich verstorben ist) vestzusetzen haben. Wie nun diese Gattung von dem bairischen Herzoge herrührt, so ist der andere, welcher auf dem Avers ein Brustbild unter einem auf zwo Saulen ruhenden Bogen, mit einer Bischofskappe, und auf dem Revers wiederum die nämlichen neben einander gestellten Brustbilder, wie auf der vorhergehenden, vorstellt, dem Bischofe zu Regensburg, Heinrich zuschreiben, weil **Gehalt**, **Gewicht**, **Größe**, und **Gepräge** vollkommen mit jenem übereinkommen.

Fr. von Eckart hat in seinen Erklärungen des **ebnerischen Kleinodienkästleins** zween Dickpfenninge abdrucken lassen, die er dem Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen zu **Braunschweig**, **Heinrich dem Langen** zuschreibt. Es sind folgende:

Tab. VII n. 8.

A. Ein stehender Bischof mit seinem Ornate, hält mit der Linken den Stab, und die Rechte zum Schwören in die Höhe: neben ihm steht ein Herzog mit dem Hute

bedeckt,

bedeckt, hält in der Rechten das Schwert, und die Linke ebenfalls zum Schwören auf.

R. Ein etwas in die Höhe steigendes Pantherthier, nebenbey die Buchstaben : H. DVX.

Die Zweyte.

n. 9.

A. Der Apostel Petrus hält in der Rechten den Schlüssel, in der Linken einen Fisch.

R. Ist mit der vordern Seite des vorhergehenden einerley.

Wider diese Meinung des Hrn. von Eckard, hat Herr Plato in Regensburg in einer 1765 herausgegebenen Untersuchung mit wahrscheinlichem Grunde behauptet, daß beyde Münzen auf der zwischen Bischof Albrecht von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern durch Vermittlung der Stadt Regensburg im Jahre 1255 zu Stande gekommenen Vergleich ihren Bezug haben; mithin gedachten Herzog Heinrich zuzuschreiben sind.

Welchergestalten obiges eigentlich kärntnerisches Pantherthier in das niederbairische Wappen gekommen ist, haben bereits Hr. Probst Scholliner, und Hr. Pfeffel mit hinlänglichen Grundsätzen dargethan, und das nämliche, jenem auf der ersten Münze ganz ähnliches Pantherthier, erscheint hier auf dem Tab. XII n. 2. abgedruckten Sigillum credentiae, welches Herzog Otto V in Niederbaiern, der ein Sohn eben dieses Herzog Heinrichs XIII war, im Jahre 1305 dem Kloster Raittenhaslach an einem Lehenbrief gegeben, und man darf nur die Abhandlungen jener Gelehrten hierüber lesen, um überzeugt zu werden, daß eben jenes Pantherthier auf obiger Münze für Herzog Heinrich allerdings spreche. Nun bleibt nur noch die Frage übrig, ob auf der andern Münze der allda vorkommende heil. Petrus zu keinem Widerspruche Anlaß gebe, daß um allerdings zu glauben, da eine Seite mit der obigen ganz übereinstimmt, auch diese Münze seine auf

Abzielung zu dem nämlichen Vergleiche geprägt worden? Allein, eben Hr. Plato zeiget in der besagten Abhandlung pag. 9 daß schon vor längerer Zeit her eben der heil. Petrus das regensburger Münzzeichen war, besonders da sattsam bekannt ist, daß er des dasigen Stifts, und auch der Stadtpatron von jeher war. Dieses scheint uns nun hinlänglichen Grund zu geben, diese Münzen Heinrich XIII von Niederbaiern beyzulegen.

Otto V, und Stephan I beschlossen nach ihres Bruders Tode die uralte Residenzstadt ihrer Voraltern Regensburg, die sich bey Ottons des Größern Belehnung mit Baiern unmittelbar dem Reiche unterwarf, neuerdings an sich zu bringen. Sie lagerten sich zu diesem Ende um gedachte Stadt, und hofften durch Hunger die Einwohner zur Uebergabe zu nöthigen. Indessen machten die Belageoten einen Ausfall auf das Land, und plünderten wo sie zukamen alles rein aus. Die zwey Herzogen sahen sich also gezwungen die Stadt ordentlich zu bestürmen, allein der damalige Bischof Konrad brachte die Sache noch zeitlich zum Vergleiche. Nebst Erlage eines Stück Geldes, und Abtrettung der jenseits der Donau liegenden Stadt am Hof, erhielt Regensburg, jedoch ohne Verletzung der alten bairischen herzoglichen Rechte, seine Freyheit wieder.

Mittlerweile fand Herzog Albert aus Oesterreich, wider den diese Herzoge von Niederbaiern mit Kaiser Adolph ein Bündniß geschlossen hatten, Gelegenheit, die Kurfürsten für sich einzunehmen, und gegen den

Wandel

Wandel des Kaiser Adolphs dergestalt zu verbittern, daß sie beschlossen diesen zu entwürden, und ihn dafür zum Kaiser zu wählen. Herzog Albert foderte demnach mit einer sehr starken Armee den Kaiser Adolph ungesäumt auf, welcher, obgleich seine Truppen sehr schwach waren, sich auf seine, und der mit ihm in Bündniß stehenden niederbairischen Herzoge Tapferkeit verließ, einen Flügel selbst kommandirte, den andern aber beeden Herzogen übergab, und so dem Herzoge Albert aus Oesterreich entgegen zog. Ihr Widerstand war so heftig, daß der Kaiser am Ende selbst erschlagen wurde, Otto V aus Baiern empfieng drey Wunden, und die entkräftete Tapferkeit mußte der Uebermacht weichen. Herzog Albert aus Oesterreich siegte, ward Kaiser, und ob er sich gleich mit den bairischen Herzogen aussöhnte, konnten sie leicht vorsehen, wie er es auch nachher erwies, daß sie immer an ihn einen geheimen Feind hatten.

Der König von Ungarn, Andre III verstarb 1300 ohne Erben. Da gab sich dieser neue Kaiser alle Mühe den Sohn seines Schwagers, des Königs von Neapel, auf den ungarischen Thron zu sehen. Pabst Bonifacius unterstützte den Kaiser mit Banndrohungen, und anderwärtiger Art bey den Ungarn, aber diese, um zu zeigen, daß sie auf ihr freyes Wahlrecht hielten, riefen freywillig Herzog Otto V von Niederbaiern, dessen Mutter eine königliche ungarische Prinzessinn war, zu ihrem

ihrem Könige, und krönten ihn 1305 zu Stuhlweissenburg. Da brach nun die ohnehin schwache Freundschaft des Kaisers vollends. Er brachte es durch verschiedene Mittel und Wege binnen der ersten zwey Jahre so weit, daß die Ungarn selbst ihren neuen König im Jahre 1307 in Siebenbürgen gefangen nahmen, und in Verhaft setzten. Demnach dieß dem Kaiser gelungen war, fiel er erst in Niederbaiern ein, wo eben Herzog Stephan I krank darnieder lag. Das überraschte Volk, und der bairische Adel konnten ohne Heersführer nicht lange Widerstand thun, und das Land wurde verheert und ausgeplündert. Der Kaiser hatte sich zwar dadurch an den niederbairischen Herzogen gerächet; aber eine andere Hand ermordete ihn selbst in diesem Jahre noch. Indessen fand König und Herzog Otto V Gelegenheit durch eine müheselige Flucht seines Arrestes bis nach Breslau zu entkommen, wurde aber unglücklicher Weise allda erkannt, und neuerdings gefangen, bis er endlich versprach Herzogen Heinrichs von Glogau Tochter zu ehelichen, wornach er unter einer sichern Bedeckung nach Baiern zurück begleitet wurde, und gleich darauf in Straubingen feyerliches Beylager hielt.

Der Fried dauerte nicht lange, denn um die nämliche Zeit zerschlugen sich die österreichischen Landstände mit ihrem Herzoge Friedrich, und riefen in geheim diese zween bairischen Herzoge wieder ihn auf. Diese Gelegenheit, sich an Oesterreichs Schaden zu erholen, war

ihnen

ihnen auch ganz angenehm; sie machten sich plötzlich auf, belagerten und eroberten, obwohl gegen einen sehr tapfern Widerstand Neuburg am Inn, welches die Oesterreicher besetzt hatten, und es auf das äußerste ankommen ließen, bis sie endlich aller Aussicht beraubt, selbst die Stadt in Brand steckten, und die Flucht ergriffen. Sie waren aber bald eingeholt, umrungen, wären auch unfehlbar sämmtlich in die Pfanne gehauen worden, wenn nicht einige unter ihnen Herzog Otto V erkannt, und um Gnade gebethen hätten, die er ihnen allen auch mit den Worten: **Tugend ist im Feinde zu loben**, großmüthig ertheilte d).

Als Herzog Friedrig in Oesterreich diese Feindseligkeiten der bairischen Herzoge vernahm; zog er ihnen mit einer gewaltigen Armee entgegen, und da sich diese als ungleich schwächer zurücke ziehen mußten, eroberte er **Ried**, verheerte die Gegend bis **Schärding**, und fieng im September 1310 bereits an diese Stadt zu belagern. Daß Landvolk in **Niederbaiern**, dessen Haß gegen Oesterreich von vorhergehenden Zeiten noch nicht erloschen war, unterstützten bald in dieser Verlegenheit ihre Herzoge. Eine ungeheure Menge handvester Bauern und Jun-

d) Soluentes a Litore Boii occupant, obruissentque telorum grandine, nisi Ottonem ex cultu agnitum, qui depraecati essent inhibita suorum vi parci jussit fortibus viris, negans virtutem, etiam quam in hostibus formidauerit, odisse se, quin potius ad debitum ipsis stipendium libertatem auctorii loco adjecturum. *Brunner.*

Jungen mit Dreschflegeln und andern dergleichen dienstbaren Werkzeugen bewaffnet versammelten sich, und bathen Herzog Otto V inständigst, sie wider die Oesterreicher nur anzuführen. Dadurch wuchs die niederbairische Armee auf 60000 Fußgänger, und 1500 Reuter.

Mit dieser Armee zog der Herzog beherzt dem Feinde entgegen, und nun kam es nur noch darauf an über den Strom zu setzen. Ein bairischer Hauptmann, dessen Namen es nun zum billigen Lohn verdient, in der Geschichte verewigt zu werden, er hieß Hartlieb von Puchberg, stellte mit außerordentlicher Geschicklichkeit in schneller Zeit die Brücke her, worüber die Armee nächtlicher Weile in geheim setzte.

Es wurde allgemach Tag. Die Oesterreicher sahen wider alles Verhoffen die ganze bairische Macht, in Schlachtordnung, vor ihren Augen. — Dieser Anblick, und die so seltsam verschiedenen Waffen setzten sie in solchen Schrecken und Entsetzen, daß sie mit Zurücklassung alles Geschützes, Wägen, und Pagage insgesammt unaufhaltbar über Hügel und Thäler die Flucht ergriffen. Solche Beute kam den erarmten, aber herzhaften bairischen Bauern treflich zu statten, und die beeden Herzoge kehrten zwar siegreich nach Landshut zurück, aber harter Hunger, und die gleich darauf im salzburger Gebürge entstandene Pest, war die Folge dieser zu lange auszehrenden Unruhen im Lande, und selbst Herzog

Stephan

Stephan I starb den 21. Dezember 1310, folglich den acht und vierzigsten Tage nach diesem vollkommnen Siege.

Herzog Otto V herrschte also noch in **Niederbaiern** allein. Der Friede mit Oesterreich wurde bey dem zu Passau den 24. May 1311 zusammengetrettenen Kongreß endlich beståttigt, aber dieser Herzog (so ausgezehrt auch Land und Leute waren) hegte noch immer unruhige Gedanken. Er ließ gleich darauf im folgenden Monate Junius in **Landshut** einen Landtag ausschreiben, allwo man hauptsåchlich nach Mittel berathschlagte, sowohl die Landesschulden zu tilgen, als auch hinlångliches Geld aufzuschwören, **einen neuen Krieg** gegen **Ungarn** anzufangen, weil er als rechtmåßig und freywillig erwåhlter König so unbillig verstossen ward. Eine unertrågliche Steuer dem ohnehin ganz ausgesaugten **Niederbaiern** aufzubürden, war zwar der erste Vorschlag, den aber sowohl die Landstånde, als Geistlichkeit verwarfen. Dann schritt man dahin, der Herzog soll seine Erb = und Niedergerichtsbarkeit verkaufen, weil dieser ehevor bloß ein dem Landesherrn allein eigentliches Regal war; allein der Feldzug gegen Ungarn hob sich mit dem am 9ten Herbstmonats 1312 in **Landshut** erfolgten Tode dieses Herzogs Otto V auf, allwo er im Kloster **Seeligenthal** beygesetzt wurde.

Herzog Otto von Niederbaiern hat an den Münzen mit H. O. seines Herrn Vaters Herzog Heinrichs nach obigen Grundsätzen nicht nur einen sichern Antheil, sondern man wird auch den Tab. VII n. 5. beschriebenen Pfenning mit eben solchen Buchstaben, jedoch sonst geändertem Gepräge ihm und dem Bischofe Heinrich allein beymessen können. Ob er aber als König in Ungarn auch Münzen geschlagen habe, ist wegen seiner kurzen Regierung sehr in Zweifel zu ziehen, und auch noch keine Spur davon vorhanden. Hingegen befindet sich in bemeldter Hrn. von Eckards Erklärung des ebnerischen Kleinodienkästleins folgender hier abgedruckter Pfenning.

Tab. VII. n. 10.

A. Ein vor sich sehendes Brustbild, mit einer niedern Zackenkrone bedeckt, zu beyden Seiten die Buchstaben H. O.

R. Ein senkrecht stehender Lilienzepter, an dem zwey kleine Schildlein hangen, im Rechten ein Balken, und darneben eine Art von Sparen; im Linken 2 Schlüssel.

Herr von Eckard will diese Münze auch Pfalzgrafen Heinrich und H. Otto dem Kinde, von Braunschweig gelegenheitlich der dem Bischofe zu Bremen Gerlach im Jahre 1219 verliehenen Grafschaft Stade zueignen, allein sie gehören gewiß eher in Baiern, und zwar gegenwärtigen H. Otto V, und Bischof Heinrich von Regensburg zu: denn da nach dem Vergleiche vorher gedachten Herzog Heinrich mit der Stadt Regensburg, im Jahre 1287 errichteten Münzvertrage die von jenem in Schrott und Korn abgeänderte Münzen, währender Regierung und Lebenszeit des Bischofs Heinrich auf die alten Stempel geschlagen werden mußten, mithin der auf dem Revers sich im ersten Schilde zeigende Balken etwa für des Bischofs Stammenwappen, und die wiewohl undeutlichen Zickzack für die wittelsbachischen Sparen, sodann die ins Kreutz gelegten Schlüssel für der Stadt Regensburg Wappen angesehen werden können, so mag dieser Pfenning auf jenen Vergleich seinen Bezug haben, und nach dem Tode H. Heinrichs von seinem Sohne Otto V, und Bischof Heinrich,

rich, zwischen den Jahren 1290 — 1296, wo der Bischof gestorben, geprägt worden seyn.

Eben dieser Herzog Otto V ertheilte im Jahre 1299 dem Kloster Niederalteich einen Freybrief, wobey er sich des Siegels Tab. XII n. 1. bediente. Es stellet den Herzog im Harnische auf einem nach dortiger Gewohnheit mit einer Decke behangenen Pferde vor. An den drey Schilden befinden sich auf dem ersten die Rauten, auf dem zweyten der Löwe, und auf dem dritten das kärntnerische Panterthier. Die Umschrift heißt: OTTO. DEI. GRA. PALATIN. COMES. RE. NI. DVX. BAWARIÆ.

Vom Herzoge Stephan I, H. Otto V Bruder, ist bisher noch gar keine Münze bekannt, wohl aber ein Siegel Tab. X, welches an einem Freybriefe von dem Jahre 1299 hanget, es gleichet dem vorgehenden ziemlich, nur daß allhier der Schild mit den Wecken an dem Arme des Herzogs, und der mit dem Löwe an dem Halse des Pferdes hangt. Die Umschrift heiß: STEPHANVS DEI GRATIA PALATIN. COMES. - - X BAWARIÆ.

Das Tab. XI n. 1. abgedruckte Siegel, fertigte obiger zweytgebohrner Bruder Ludwig VIII im Jahre 1293 dem Kloster Raittenhaßlach aus.

Herzog Otto V und Herzog Stephan I, beede hinterließen Nachkommenschaft. Ersterer einen Prinzen Namens Heinrich XVI von Natterberg, Herzog Stephan I hingegen zwey, als: Heinrich XV dem Aelteren genannt, und Otto VI. Alle diese drey Prinzen waren noch unmündig, als Herzog Otto V verstarb; daher wurde ihnen Herzog Ludwig VII von Oberbaiern der zweyte Sohn Ludwigs VI des Strengen zum Vormund verordnet, und als Administrator nach Niederbaiern berufen.

Herzog

Herzog Friedrich von Oesterreich hatte nun schon wieder seine Hände im Spiele. Er brachte einige niederbairische Landstände auf seine Seite, die ihm statt Herzog Ludwig von Oberbaiern zum Administrator und Vormund jener **niederbairischen Prinzen** ausriefen. Ka[illegible]n erhielt Herzog Ludwig davon Nachricht, rafte er eilfertig um München eine Armee zusammen, und zog damit gegen **Moßburg**. Sein Lager stund allda in der Gegend **Gamelsdorf** in der **Hallerthau**. Die Oesterreicher eilten ihm schnell entgegen, um seinen Einbruch in Niederbaiern zu wehren; allein er brach, so bald er Nachricht davon eingezogen hatte, ebenfalls auf, schlug sie auf das Haupt, und da sie in der Flucht bey **Volkmannsdorf** hart gedrengt über die Brücke eilten, brach auch diese ein, und alle die darauf waren ertranken, die übrigen aber der Landesgegend unkündig, wurden meistens gefangen. Da hatte nun Herzog Friedrich von Oesterreich keinen weitern Lust den Krieg fortzusetzen, er both Herzog Ludwig den Frieden an, welcher Salzburg zum Orte des Kongresses vorschlug, und mit den Bedingnissen unterzeichnete, daß die Landstände in Niederbaiern, so auf österreichischer Seite waren, schwören mußten künftig treu zu bleiben, und keinen Aufstand mehr zu erregen; und, daß Oesterreich alle Ansprüche auf obige Vormundschaft für immer aufgeben sollte.

Im Jahre 1322 den 29. Jänner legte Herzog **Ludwig von Oberbaiern**, nunmehr schon römischer

Kaiser

Kaiser, die Administration nieder, und übergab die Regierung von Niederbaiern den bereits volljährigen Prinzen, Heinrich XV und Otto VI, den Söhnen Stephan I, diese übernahmen auch zugleich die Vormundschaft über den von Herzog Otto V hinterlassenen noch minderjährigen Prinzen Heinrich XVI dem Jüngeren genannt. Gleich nach Antritt der gemeinschaftlichen Regierung dieser zwey Brüder kam neuerdings der Vorschlag auf die Bahne Mittel zu finden, die durch die vorhergehende Kriege in Niederbaiern veranlaßte Schulden zu tilgen. Da kam eine allgemeine Klauensteuer in Vorschlag, und damit wurde die ganze Klerisey wider diese Herzoge aufrührisch; sie that diese in den Bann, welcher von einer solchen Wirkung war, daß alle Kirchen in ganz Niederbaiern geschlossen wurden, aller Gottesdienst war untersagt, Neugebohrne blieben ungetauft, und Verstorbene unbegraben liegen. Dieser Unfug dauerte auch so lange, bis die Herzoge mit Brief und Siegel besagte Steuer aufhoben, und theuer angelobten, nie wieder die Geistlichen und ihre Leute, einer allgemeinen Steuer zu unterwerfen.

Es war zwar wieder Ruhe, aber nichts destoweniger die Schulden noch nicht getilgt. Da die Herzogen noch sehr jung waren, nahmen sich die Landstände der Sache an, und auf den 1. Oktober 1324 wurde dieserwegen ein Landtag zu Landshut angesezt, worauf nicht nur die alten fürstlichen Räthe abgesezt, neue erwählet,

sondern

sondern sogar den jungen Herzogen gewisse wirthschaftliche Ordnung, und andere Maaßregeln vorgeschrieben wurden, welche zu halten, sie auch verwilligten. Indessen gab es bald darauf unter ihnen verschiedene Streitigkeiten zu deren Vermittlung eine Ländertheilung erfolgte. Herzog Heinrich XV oder der Aeltere bekam Landshut, Straubing, Schärding und Pfarrkirchen nebst dem Zugehörigen; Herzog Otto VI dessen Bruder, Burghausen, Braunau, Oettingen, Traunstein, und Reichenhall; Heinrich XVI der Jüngere, Deckendorf. Aber auch nach dieser Theilung währten unter ihnen die Uneinigkeiten wegen der Gränzen noch immer fort, bis endlich im Jahre 1332 zu Nürnberg ein neuer Vergleich gestiftet wurde. Herzog Heinrich XVI nahm dabey Adlramen Grafen von Hals, welcher für den Urheber jener Streitigkeiten gehalten wurde, um sich seines Schadens zu erhollen, 20 Schlösser und Flecken weg.

Das darauf folgende Jahr starb dieser Heinrich XVI der Natterburger genannt, und wurde zu Kloster Seeligenthal nächst Landshut beygesezt. Auch Herzog Otto VI folgte diesem seinen Vetter 1334 in die Ewigkeit nach, welcher, weil er mit seinem Bruder Heinrich XV in stetem Zanke lebte, mittels eines Testaments alles dem bairischen Kaiser Ludwig verschrieb. Herzog Heinrich hatte hierüber noch viele Zwistigkeiten mit dem Kaiser, verstarb aber gleichfalls im Jahre 1339. Er hin-

ließ

terließ einen einzigen Prinzen, Namens Johann I, mit dem das nächstkommende Jahr, in dem Zehnten seines Alters, diese ganze niederbairische Linie erlosch, und Kaiser Ludwig als Herzog in Oberbaiern, der zweytgebohrne Sohn Ludwigs VI, oder des Strengen zugleich ganz Niederbaiern erhielt, von welchem, wie auch von seinem ältern Bruder Rudolph I, als den Stiftern der heutigen pfälzischen, und in Maximilian III ausgestorbenen bairischen Linie, im nächsten Hefte Erklärung gegeben werden wird.

Weder von diesem Herzoge Heinrich zu Landshut, noch von seinem Bruder Herzog Otto zu Burghausen können wir eine Münze anführen, vielweniger einen Abdruck derselben vorlegen, aus welchen wir vermuthen, daß wenigsten aus der gemeinschaftlichen Münzstätte zu Regensburg unter ihrer Regierung kein einziges Stück zum Vorscheine gekommen sey. Es hätte zwar nach einem zwischen dem dortigen Bischofe Albrecht, und Herzog Heinrich schon im Jahre 1255 errichteten Vergleich von letzterem in Niederbaiern nirgend als zu Oettingen gemünzet werden sollen; allein ohngeachtet der in Urkunden häufig vorkommenden Benennungen der öttingischen Pfenninge, findet man sich dennoch nicht im Stande, ein daselbst geprägtes, vielweniger in diese Zeit einschlagendes Gepräge aufzuweisen. Wir nehmen also bey solchem Mangel abermal unsere Zuflucht zu den Siegeln dieser Herzoge.

Von Herzog Heinrich XV hangt an einem Briefe von dem Jahre 1331 (vid. Mon. Boic. Vol. I pag. 298.) das Tab. XIII angezeigte sehr wohl behaltene Siegel. Eine Münze ist hingegen von ihm der Nachwelt nicht aufbehalten, wenigst fand sich bis jeher noch keine geringste Spur.

Tab. VIII n. 2. Sigillum credentiae Henrici Ducis Bawariae, in der Mitte ein aufsteigender Löwe mit dem Weckenschilde. Hangt an einem Vergleichsbriefe, von

J. 1311

J. 1311 den Herzog Heinrich mit seinen Ständen getroffen.

n. 5. Secretum Heinrici Ducis Bawariae, in der Mitte ebenfalls ein aufsteigender Löwe mit dem Weckenschilde: an einen Freybrief von J. 1333 bevestigt.

Tab. XII n. 1. Dieses Siegel vom Herzoge Otto VI befindet sich an einem dem Kloster Niederalteich gegebenen Freybriefe von dem Jahre 1299.

Tab. VIII n. 4. Secretum Ottonis Ducis Bawariae: in der Mitte ein mit Kron und Pfauenfedern gekrönter Löwe auf einem Helme sitzend: haugt an einem Freybriefe dem Kloster Fürstenfeld im J. 1331 gegeben.

n. 3. Sigillum Curiae Ducum Bawariae, in der Mitte das bairische Weckenschild, rührt von eben bemeldten zwey Brüdern her, und hängt an einem Kloster Reittenhaßlachischen Briefe von 1317.

Vom H. Heinrich XVI von Natterburg ist Tab. XI n. 2. ein Siegel vorhanden welches mittels eines Freybriefes dem Kloster Attl im Jahre 1331 gegeben wurde.

Man wird es uns zu Gutem halten, daß wir statt der in diesen Zeitraum gehörigen Münzen, nur noch mit den Siegeln der niederbairischen Herzoge aufzuwarten uns im Stande sehen. Aller angewandten Mühe ohngeachtet, konnten wir keinen Pfenning auftreiben, welchen man Herzog Stephan I, und seinen beyden Söhnen Heinrich zu Landshut, und Otto zu Burghausen beymessen könnte: und eben so wenig findet sich in Urkunden eine Spur, ob die Regensburger gemeinschaftliche Münze vom Jahre 1314 bis 1340 in ihrer alten Verfassung geblieben sey, oder nicht. Das letztere mag das wahrscheinlichste seyn: denn, da Herzog Stephan im Jahre 1310, und sein älterer Bruder K. Otto von Ungarn im Jahre 1312 schon mit Tode abgegangen, ihre beyderseits zurückgelassene Söhne aber annoch unmündig gewesen, und einer zwischen ihrem Großoheime Herzog Ludwig von Oberbaiern auf einer, und den Herzogen von Oesterreich, Friedrich, Heinrich, Leopold,

und

und Otten Gebrüdern auf der andern Seite streitig gewordenen, jedoch endlich von jenem allein behaupteten Vormundschaft unterworfen worden sind; so darf man sich nicht wundern, wenn unter ihren Namen keine Münzen angetroffen werden.

Herzogs **Stephan** I ältester Sohn **Heinrich** erreichte zwar schon im Jahre 1323, und der Jüngere Herzog **Otto** bald darnach die Großjährigkeit, gelangten also auch damit zur Regierung ihrer Erblande. Allein diese waren mit dem von Könige **Otto** in Ungarn veranlaßten großen und unerschwinglichen Schuldenlast so hart gedrückt, daß man wohl an keinen Silberkauf, mithin auch an keine Ausmünzung hätte gedenken dürfen. Zudem war das Münzwesen überhaupt um damalige Zeit schon zerrüttet, und Kaiser **Ludwig** theils mit seinem Gegner **Friedrich dem Schönen** von Oesterreich, theils mit andern Fürsten in stete Unruhen und Kriege verwickelt, wodurch seine Länder, fürnämlich aber das Herzogthum Baiern am meisten mitgenommen, und die darauf gehaftete Schulden vermehrt worden sind.

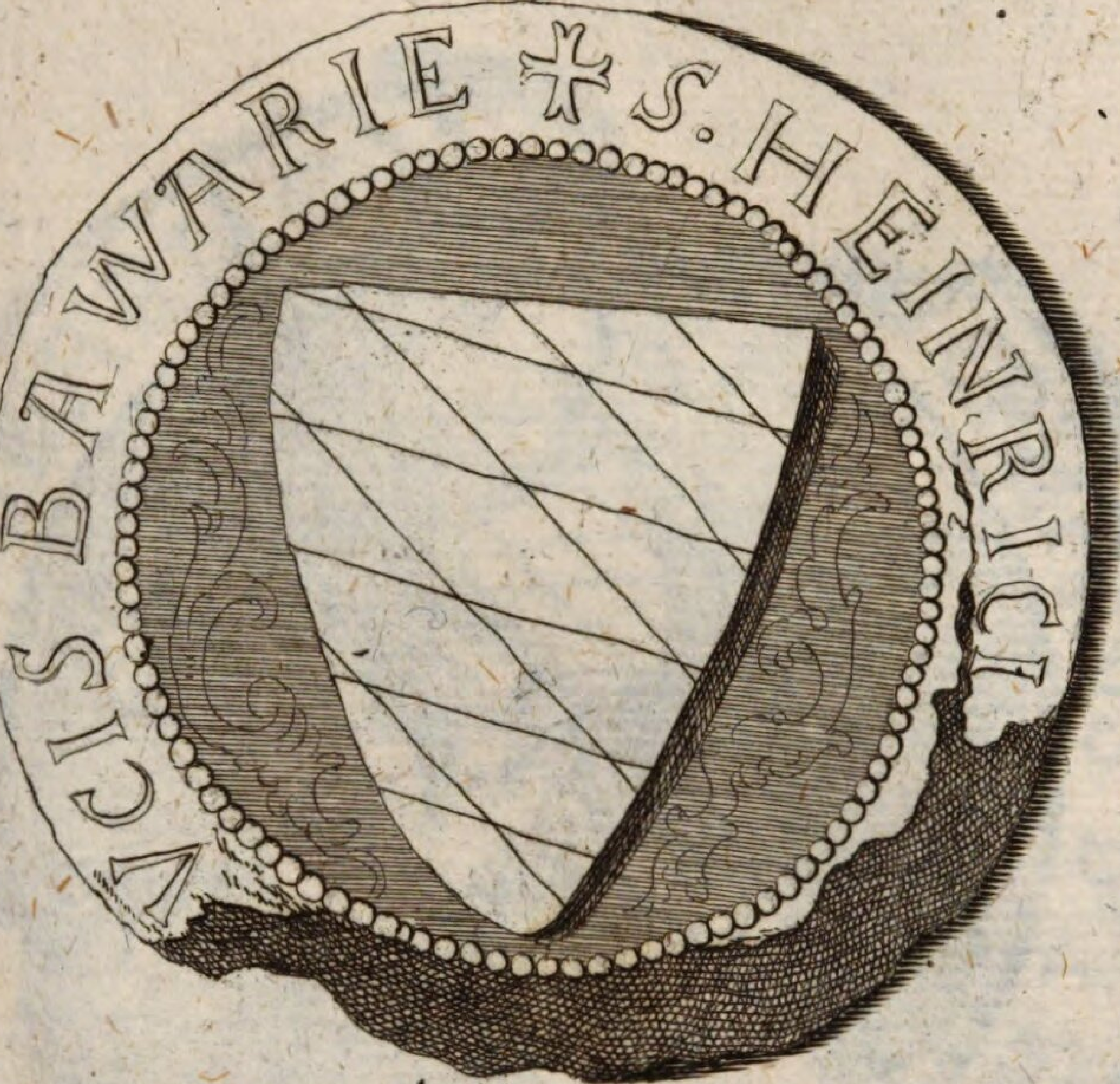
Dieses mag auch die eigentliche Ursache seyn, warum bisher noch keine Münze zum Vorscheine gekommen, welche unter dieses Kaisers so langjähriger Regierung, als ein wahres bairisches Erzeugniß geschlagen worden. Ja man trift von ihm gar wenige an, die er unter seinen Namen als Kaiser in dem Umfange des deutschen Reiches hat prägen lassen. Alles was man aufweisen kann, besteht in einigen goldenen und silbernen Stücken, die aber zum Theile am Niederrhein, und zum Theile in Welschland zu Hause sind. Auch von andern deutschen Reichsständen trift man aus diesem Zeitraume wenige Münzen an: — Die Mainzisch- und Köllnische zum Beyspiele, kommen sehr sparsam, die Trierische jedoch öfter vor. Erwägt man, daß der Kaiser dem damaligen Erzbischofe **Baldium**, gebohrnen Grafen von Luxenburg, seinem Vetter König **Johann** in Böhmen, und anderen verschiedenen Fürsten viele Staaten verpfändet hatte; so ist leicht begreiflich, daß selbige ihre Münzstätte besser, als der mit Schulden überhäufte Kaiser zu benutzen vermögend gewesen. Vielleicht läßt sich hieraus der Ursprung finden, warum die böhmisch- und ungarische

Münzen

Münzen ohngefähr gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts auch in Baiern gäng und gebe zu werden angefangen haben, gleichwohl vorhin keine andre, als die gewöhnliche eigne Landesmünze gültig gewesen. Den wahren Anlaß wird man immer in der damal entstandnen Abwürdigung des innerlichen Gehaltes zu suchen haben.

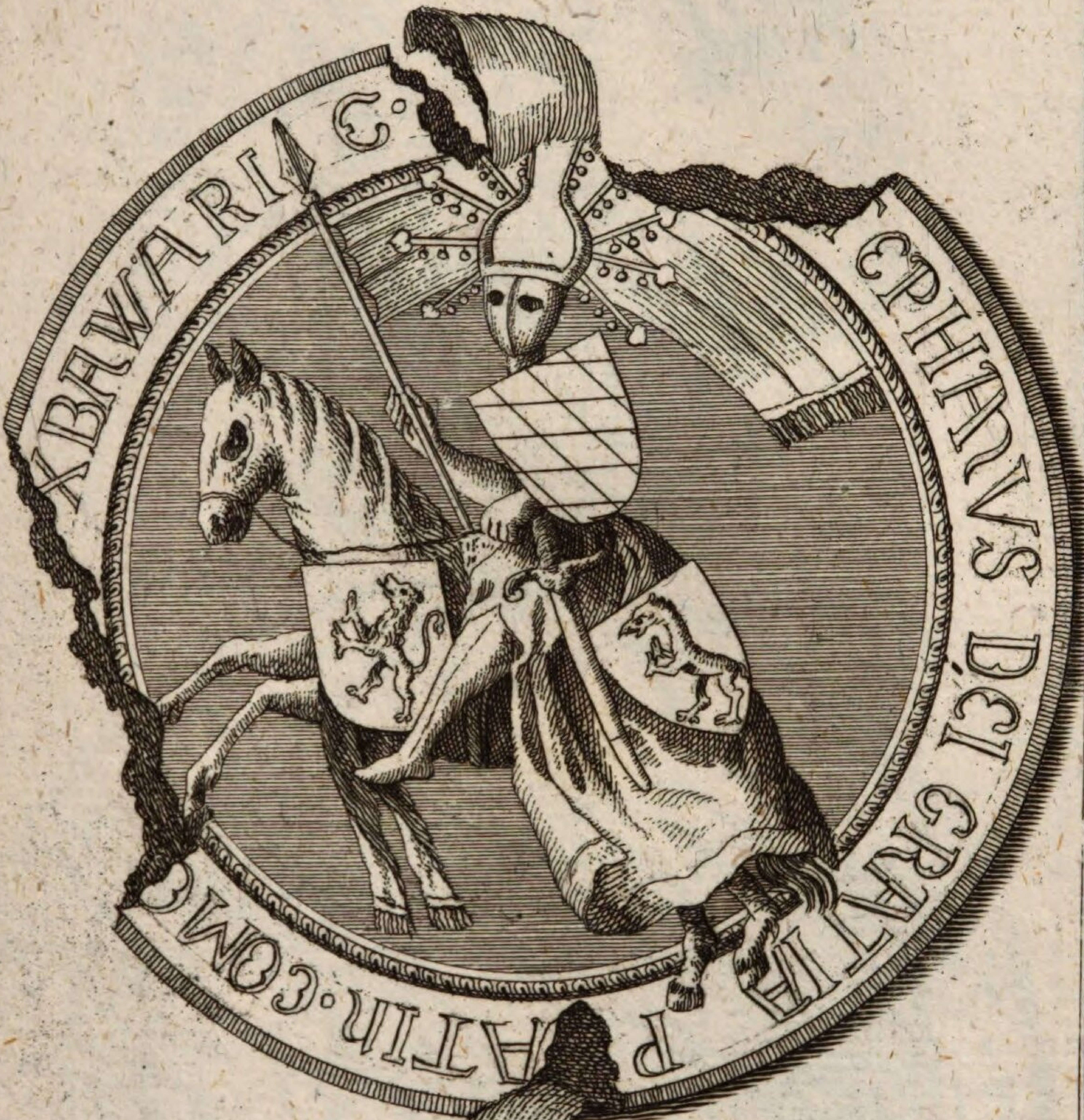
In **Leonhard Willibald Hofmanns** alt- und neuen Münzschlüssel S. 136 wird zwar **K. Ludwigen** die Schuld gegeben, daß er schon im Jahre 1320 die Münze vergeringert, auch um diese Zeit der Erzbischof zu Salzburg **Sigismund**, und der Bischof zu Passau **Leonhard** die weise Münze schlagen zu lassen angefangen habe; allein wie dieser sonst geschickte Münzkenner sich bey letzterm Satze über ein ganzes Jahrhundert verstoßen hat, indem die Regierung des Erzbischofs **Sigmund** eines Gebohrnen von **Volkenstorf** zwischen den Jahren 1452 bis 1461, und des passauischen Bischofs **Leonhard** von **Layming** zwischen 1428 bis 1451 einschlägt; so scheint auch der erste Satz desto unrichtiger zu seyn, als der im J. 1459 sich zugetragne große Vorfall des bairischen Münzwesens durch Entstehung der sogenannten **Schinderlinge**, ganz irrig und unschicklich in dieses vierzehnte Jahrhundert versetzt wird. Jedoch ist hier der Ort nicht, dergleichen ungereimtes Zeug zu widerlegen, sondern man wird in den einschlagenden künftigen Heften das Nöthige behörend erläutern: und da ohnehin nur die Frage von niederbairischen Münzen ist; so entsteht die billige Muthmassung, daß die in vordern Zeiten zu Regensburg entstandene, zwischen den Bischöfen und Herzogen gemeinschäftlich benutzte Münzstätte unter **K. Ludwigs** Regierung, und während der für seine Vettern die minderjährigen Herzoge in Niederbaiern geführten Vormundschaft gänzlich aufgehoben worden sey. Wenigstens hat sich bisher noch kein Stück vorgefunden, woraus dergleichen gemeinschäftliche Präge zu erweisen wäre. Es ist wahrhaft seltsam, daß unter allen Reichsständen keiner zu finden, dessen Münzen so schwer als jene der Herzogen von Baiern vom 10ten bis ins 15te Jahrhundert zu entwickeln sind: denn, nicht der damal durchgehends mangelnden Jahrszahle zu gedenken, enthalten solche weder Namens- noch sonstige Umschriften, kaum, daß man aus den gemeiniglich sehr schlecht ausgedruckten

wenigen



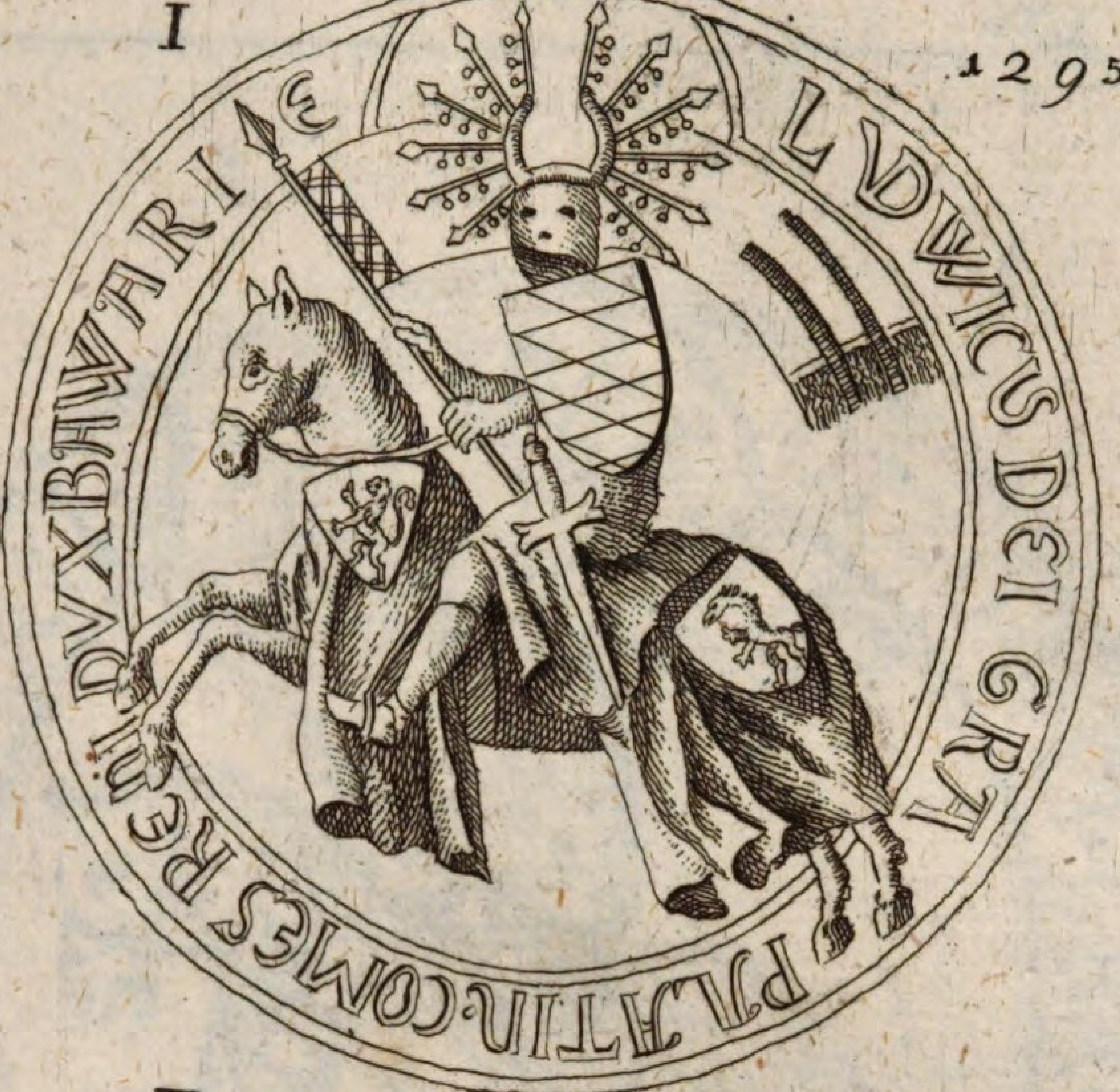
Ao. 1259.

Tab. X.



Anno 1294.

I 1295.



II 1331.

Ao. 1229

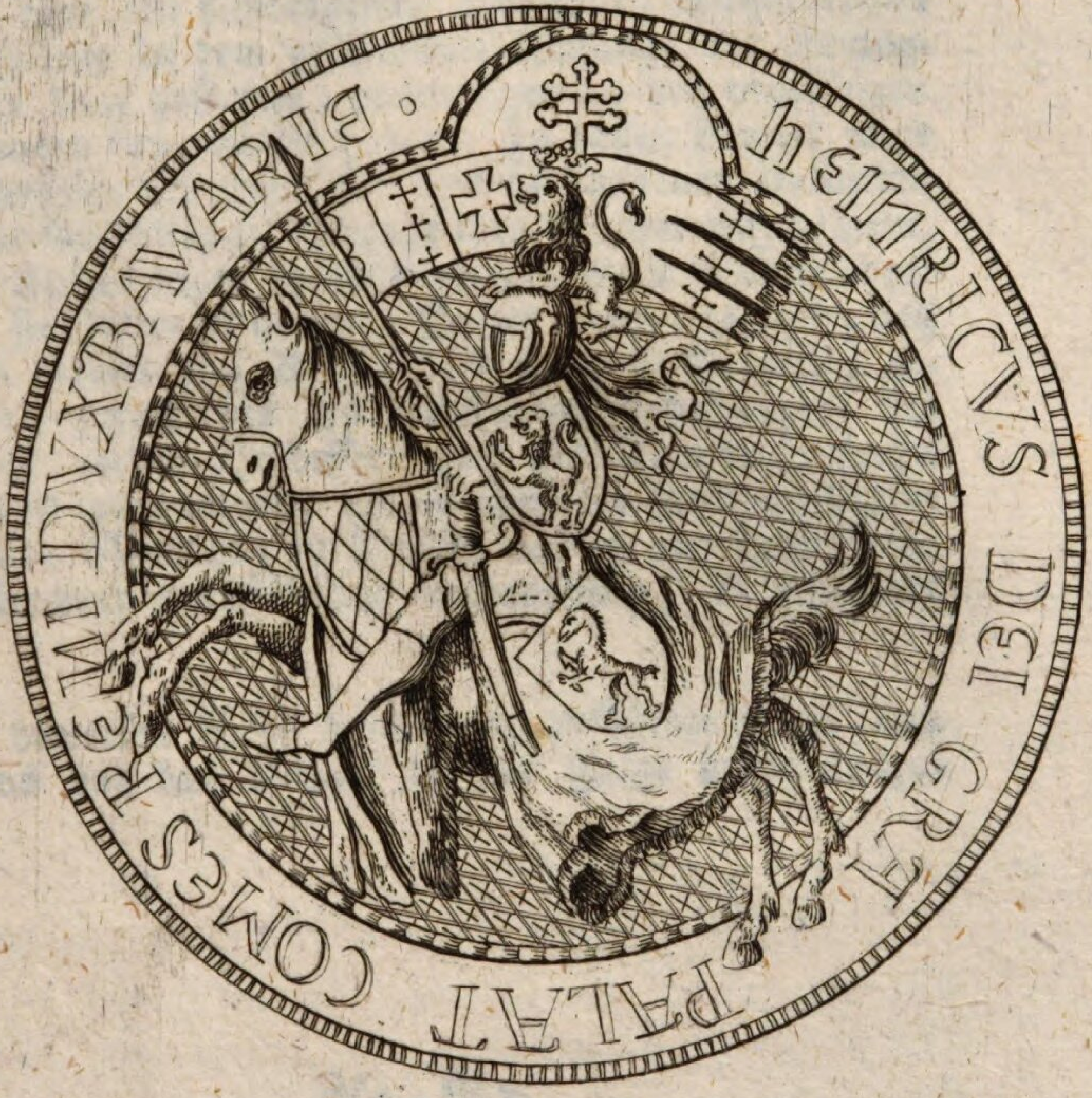
I

1305

II

Tab. XIII.

Ao. 1331.



wenigen Buchstaben, und Wappenzeichen einen Schluß fassen kann, wem solche eigentlich zugehören. Inzwischen gereicht der bairischen Nation zur Ehre, daß sie in ihrem Münzwesen gegen die übrigen Stände des südlichen Theils von Deutschland (welche in jüngern Zeiten die **vier korrespondirende Reichskreise** genannt, und darunter jener des **Oberrheins, Schwaben, Franken**, und **Baiern** verstanden werden) sich, soviel die Münzverfassung anbelangt, immer an ihre alte Landesgesetze gebunden, mithin keiner fremden Münze in dem geschlossnen Umfange des Herzogthums den Lauf gestattet, vielweniger an den vielfältigen Verwirrungen beygewirket haben. Zu dessen Beweis wird in dem Verfolge der Hefte sich aus verhandenen Urkunden zeigen, wie sorgfältig die Herzoge ihre Münzen einzurichten, und allen Auswärtigen die Gültigkeit in ihren Landen abzuschneiden sich bestrebet haben. Daher kömmt es auch, daß sie an den bereits von K. Karl IV zwar in Vorschlag gekommenen, jedoch bis ins sechszehnte Jahrhundert sich verzögerten vielen Verbesserungen des Reichsmünzwesen keinen Theil genommen, als so weit die Nothwendigkeit ihrer eignen Staaten, in Absicht auf die mit ihren Nachbarn bestandene wechselseitige Behandlung, es erfordert hatte.

Wir bemerken dieses dahier nur zufälliger Weise, und halten uns vor das weitere in der Folge besser auszuführen.

Nach=

Nachricht.

Hiemit schließen wir also die erste Periode der Münzen, so weit solche auf den zum Grunde genommenen Theil der genealogischen Haupttabelle des durchläuchtigsten pfalzbairischen Stammhauses wittelsbachischen Geschlechtes vor der Hauptländertheilung, nämlich bis auf die Nachkommenschaft des Kurfürsten zu Pfalz, und Herzogen in Baiern **Ludwig des Strengen**, einen Einfluß haben. Unsre Absicht war zwar anfänglich die Geschichte und Münzen Herzogs **Otto des Erlauchten** Söhnen, **Ludwigs in Ober-** und **Heinrichs in Niederbaiern** sammt ihren unmittelbaren Nachfolgern in einer Paralelle zu liefern; allein wir haben den Rath einiger Münzkenner um so williger gefolgt, je mehr wir von den Schwürigkeiten zu Ausführung dieses Systems überzeugt worden sind, und wir glauben auch dem Entzwecke unsrer geneigten Lesern näher gekommen zu seyn, daß wir die im J. 1255 entstandene, hingegen im Jahre 1340 schon wieder ausgestorbene erste besondere **niederbairische Linie** dahier behandelt, mithin die Geschichte und Münzen der beeden Söhnen **Ludwigs des Strengen**, als eigentlicher Stammvater des sich in zween besondere Aeste abgetheilten Hauptstammes, nämlich des noch allein blühenden **Rudolphinischen**, und des mit Weiland Kurfürst **Maximilian Joseph** Höchstsel. Angedenkens verblichenen **Ludowigischen** zu gesönderten Heften verspart haben.

Nach diesem Plane werden wir also jedesmal die Münzen der kurpfälzischen, und der herzoglich bairischen Linie

mit

mit der dazu gehörigen kurzen Geschichte **abwechselnd** liefern, dergestalt, daß *einmal* jene, das **andremal diese**, behandelt werden sollen. Im künftigen Hefte werden solchemnach die pfälzische Münzen von Kurfürst **Rudolph I** bis auf **Ruprecht III**, oder römischen König einschlüßig, und die unter seinen Söhnen vorgegangene merkwürdige Theilung erscheinen, wie hernächst das Folgende dem Kaiser **Ludwig** und seiner Descendenz bestimmt ist.

Wir halten uns verpflichtet, allen, wiewohl noch zur Zeit sehr wenigen Münzkennern, welche uns mit ihren gütigen gelehrten Beyträgen an Hand zu gehen beliebt haben, hierdurch öffentlich den verbindlichsten Dank abzustatten; und bitten recht angelegentlich nicht nur selbe, sondern all und jede, welche an der edlen Münzwissenschaft einen Wohlgefallen tragen, uns hierinn mit ihren fernern Beyträgen unterstützen — besonders aber von den noch unbekannten Stücken uns **gegen dankbare Bezahlung der Kösten** genaue Abzeichnung mittheilen zu mögen. Wir werden einen jeden derselben, wenn es uns erlaubt ist, das Verdienst allein zueignen, und für unsre Mühe genug belohnt seyn, wenn wir den Münzsammlern eine neue Entdeckung anzeigen können.

Ueberhaupt aber ersuchen wir unsere bisherigen Gönner sämmtlich zu besserer Verbreitung dieses vaterländischen Werkes, von dessen Nutzen, und immer mühesamerer Bearbeitung sie von Zeit zu Zeit näher überzeugt werden sollen. Wir wagen dieses freundliche Ansuchen um so mehr, als uns der, in Anbetracht so vieler, und immer mehr kostspieliger Kupfer, sehr herunter gesetzte Preis (da die Erlage in zwey Monaten höchstens auf 26 kr. zu stehen kömmt) gewiß

gewiß bey Kennern aller Eigennützigkeit entschuldiget, und das Werk selbst, sollte auch mancher Vater kein Liebhaber seyn, Kindern und Kindeskindern, vaterländische Lektüre, und nützlicher Unterricht bleibt.

Die Nämen und Charaktere sämmtlicher Titl. Hrn. Hrn. Pränumeranten, ersuchen wir noch einmal mit Gelegenheit der bewußten Erlag beyzusetzen, indem wir eben aus vielfältiger Vernachläßigung dessen gehindert sind, solche gegenwärtig versprochenermassen vorzudrucken. Die Pränumeration geschieht, wie bewußt, mittels Brief, entweder an mich, oder an den kurfürstl. Hofkupferstecher Zimmermann, wohnhaft im Meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München. Wer 10 neue Herrn Pränumeranten liefert, erhält das eilfte Exemplar gratis, und jene können auf diese Art das erste und zweyte Heft um den Pränumerationspreis a 26 kr. noch allerdings erhalten. Die Einsendung auf das dritte Heft muß bis Ende Augusts berichtigt seyn.

gewiß bey Kennern aller Eigennützigkeit entschuldiget, und das Werk selbst, sollte auch mancher Vater kein Liebhaber seyn, Kindern und Kindeskindern, vaterländische Lektüre, und nützlicher Unterricht bleibt.

Die Nämen und Charaktere sämmtlicher Titl. Hrn. Hrn. Pränumeranten, ersuchen wir noch einmal mit Gelegenheit der bewußten Erlag beyzusetzen, indem wir eben aus vielfältiger Vernachläßigung dessen gehindert sind, solche gegenwärtig versprochenermassen vorzudrucken. Die Pränumeration geschieht, wie bewußt, mittels Brief, entweder an mich, oder an den kurfürstl. Hofkupferstecher Zimmermann, wohnhaft im Meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München. Wer 10 neue Herrn Pränumeranten liefert, erhält das eilfte Exemplar gratis, und jene können auf diese Art das erste und zweyte Heft um den Pränumerationspreis a 26 kr. noch allerdings erhalten. Die Einsendung auf das dritte Heft muß bis Ende Augusts berichtigt seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Widmer, Maximilian Josef von

Domvs Wittelsbachensis Nvmismatica, Oder Sammlung aller existierenden Mü
nzen und Medallien des durchlauchtigsten wittelsbachischen Stammhauses der
ludovizinischen und rudolphinischen Linie als von Otto dem größern, bis
zur gegenwärtig glorwürdigsten Regierung Karl Theodors, sowohl aus allen
alt und neueren Schriftstellern dieses Faches als aus anderen grossen
Bd.: 1,1/2

München ; Ingolstadt (1784)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.261(1/2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11083400-9
VD18 15481662-001